

## DAS GRAB 169 AUS DEM GALLO-RÖMISCHEN FRIEDHOF „VORM BUCHENWÄLDCHEN“ IN SCHWARZERDEN, GDE. FREISEN, KREIS ST. WENDEL, SAARLAND.<sup>1</sup>

Rouven Julien Reinhard

### Das Gräberfeld „Vorm Buchenwäldchen“

#### Die Topographie des Gräberfeldes

Das Gräberfeld „Vorm Buchenwäldchen“ liegt im westlichen Außenbereich der Gemarkung Schwarzerden, Gemeinde Freisen, südöstlich der Verbindungsstraße Schwarzerden-Oberkirchen.<sup>2</sup> Etwa 600 m nordöstlich liegt ein bereits erforschtes Mithräum.<sup>3</sup> Westlich des Gräberfeldes wird aufgrund zahlreicher Siedlungsfunde in der Flur „Elbeling“ ein römischer *vicus* vermutet. Ganz in der Nähe von Freisen befindet sich ein keltisches Fürstengrab aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.<sup>4</sup> In die gleiche Zeit datiert auf dem Weiselberg eine vorgeschichtliche Höhenfestung.<sup>5</sup> Diese Befunde deuten bereits an, dass schon vor der Okkupation durch die Römer der Gegend rund um Schwarzerden eine große Bedeutung zukam.

#### Grabungs- und Fundgeschichte des Gräberfeldes

2006 äußerte das Landesdenkmalamt im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens Bedenken zu dem geplanten Neubaugebiet in Schwarzerden.<sup>6</sup> Östlich davon war bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts beim Hausbau römisches Mauerwerk angeschnitten worden. 1972 vermutete der zu dieser Zeit zuständige Landesarchäologe Prof. Dr. Alfons Kolling deshalb dort einen römischen *vicus*. Unter einem Weg, der nördlich des Gräberfeldes vorbeiführt, hatte 1927 der Lehrer Kiltz bereits ein Brandgrab entdeckt.

Die Untersuchungen im geplanten Neubaugebiet begannen zunächst mit geomagnetischer Prospektion (Abb. 1).<sup>7</sup> Während im östlichen Teil verschiedene

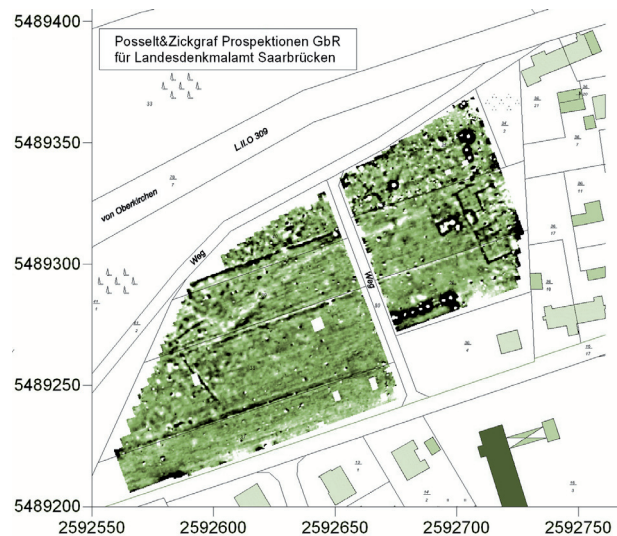


Abb. 1: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, geomagnetische Aufnahme (Quelle: Landesdenkmalamt Saarland).

schwärzliche lineare Strukturen als Mauerwerk gedeutet wurden, ließen helle Flecken im Westen wohl eher Gruben oder Gräber vermuten. Mit Hilfe von Sondagen wurden 2006 die Vermutungen bestätigt und die ersten Gräber entdeckt.<sup>8</sup> In insgesamt 8 Grabungskampagnen von 2007 bis 2014, deren Kosten sich das Landesdenkmalamt und die Gemeinde Freisen teilten, wurde eine Fläche von ca. 1200 m<sup>2</sup> untersucht.<sup>9</sup> Es konnten 260 Befunde kartiert und untersucht werden, bei denen es sich um 41 Kammergräber, 5 Steinplattengräber, 4 Steinkistengräber und 37 Aschengruben sowie weitere Verfärbungen im Boden handelt (Abb. 2).<sup>10</sup> Betrachtet man den Gräberfeldplan, so kristallisieren sich 2 Gruppen von Kammergräbern heraus. Eine davon gruppiert sich um den Kreisgraben eines Grabhügels in südwestlicher Richtung, während die zweite Gruppe sich leicht nordöstlich davon befindet. Aufgrund der Gleichzeitigkeit beider Gräbergruppen kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei

1 Die vorliegende Arbeit stellt eine gekürzte und überarbeitete Version der an der Universität des Saarlandes am Lehrstuhl Vor- und Frühgeschichte eingebrachten Bachelor-Arbeit des Verfassers bei Erstgutachter Prof. Dr. Rudolf Echt und Zweitgutachter Prof. Dr. Heinrich Schlange-Schöningen aus dem Jahr 2014 dar. Für die Mithilfe und freundliche Unterstützung wird Dr. Ariane Ballmer, Dr. David Wigg-Wolf und dem Landesdenkmalamt Saarland herzlich gedankt.

2 Mtbl. 6409 Freisen, r. 2592.590,00; h. 5489.236,00; Höhe: 377,10 m ü. NN. - Dazu: Reinhard 2012a, 54.

3 Reinhard 2012a, 55.

4 Haffner 1976, 174f. Nr. 5; Taf. 131,3-132.

5 Schindler 1968, 21f; Beil. 14.

6 Reinhard / Jung 2007, 52. - Reinhard 2012a, 54.

7 Reinhard 2012a, 55.

8 Reinhard 2008, 49. - Reinhard 2010, 53.

9 Vgl. die Ergebnisse der Grabungskampagnen: Jung 2009. - Jung / Reinhard 2009. - Reinhard 2007. - ders. 2008. - ders. 2011. - ders. 2012a. - ders. 2012b. - ders. 2013. - ders. 2014. - Reinhard / Jung 2007. - Reinhard / Vogt 2012. - Vogt 2013. - Vogt 2014.

10 Stand nach Kampagne 2014.

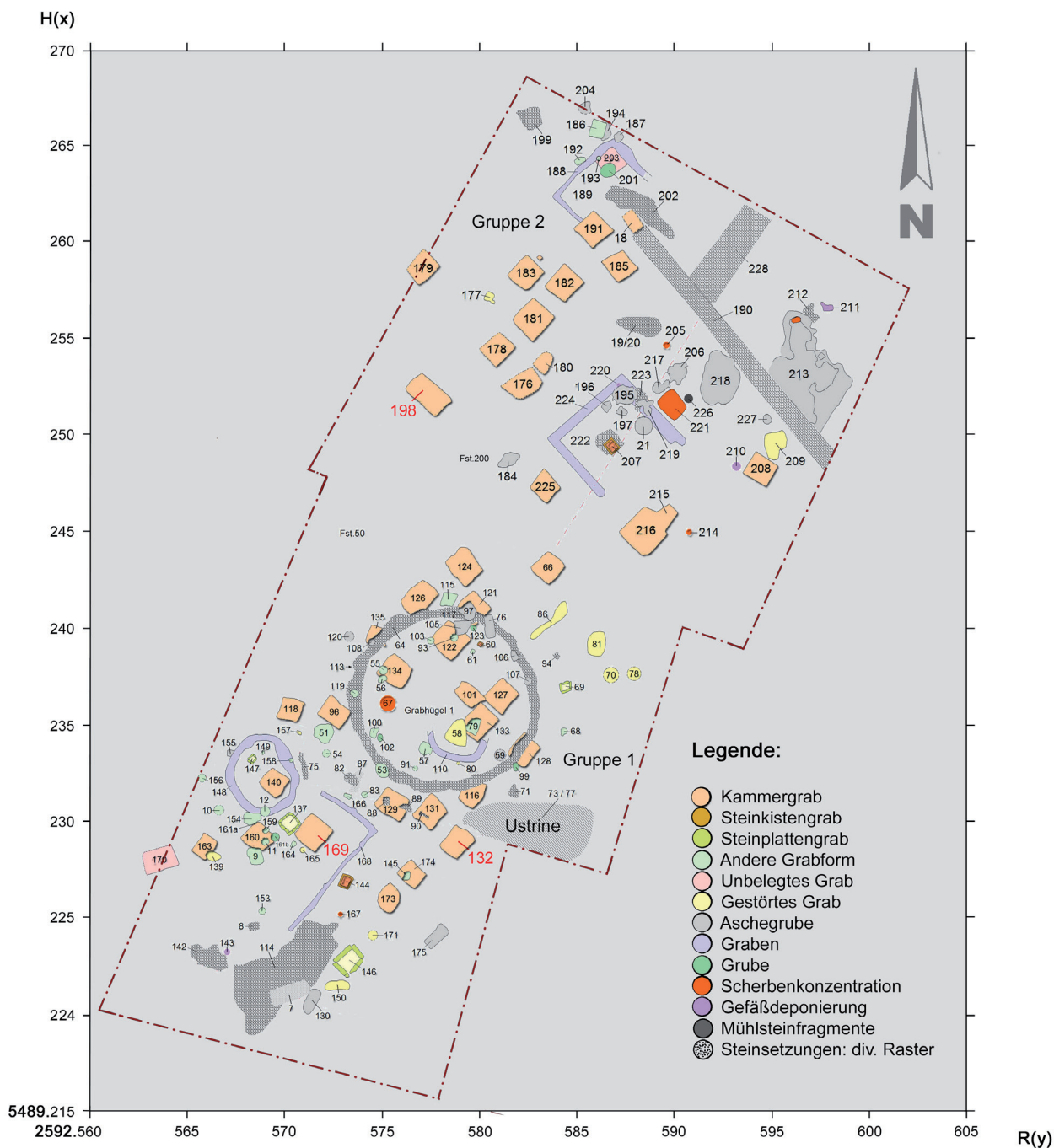


Abb. 2: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Gräberfeldplan (Stand 2012) (Grafik: C. Schiene / Landesdenkmalamt Saarland).

um den gemeinsamen Bestattungsplatz zweier Familien handeln könnte. Das bisherige Fundmaterial deutet auf eine kontinuierliche Belegung des Brandgräberfeldes in frühromischer Zeit vom späten 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. hin; drei Körpergräber am Nordhang datieren in die späte Römerzeit (4. Jahrhundert n. Chr.).<sup>11</sup>

### Das Kammergrab 169

#### Grabsitte

Grab 169 wurde während der Grabungskampagne 2010 in der Südwestecke der Grabgruppe 1 entdeckt, offensichtlich innerhalb eines Grabgartens (FST 168).<sup>12</sup> In einer Tiefe von 1,00 m unter der heutigen Oberfläche (378,60 m ü.NN) zeichneten sich die Grabumrisse ein erstes Mal ab (Abb. 3). Das Grab war über die Ecken genordet (Abb. 4). An drei Seiten (NO, NW, SW) wurde

<sup>11</sup> Vogt 2014, 55.

<sup>12</sup> Vgl. Reinhard 2011, 51. - Abb. 2, Nr. 168.

eine Sandsteinhinterpackung festgestellt. Die Verfüllung der quadratischen Grabgrube von ungefähr 1,40 m Seitenlänge unterschied sich vom gewachsenen, rötlich bis braun-sandigen Boden durch eine etwas dunklere, heterogene Farbe.<sup>13</sup> Die rund 0,80 m tiefe Grabgrube beinhaltete, wie die seitliche Steinpackung vermuten lässt, im Innern eine wohl quadratische vergangene Holzkammer.<sup>14</sup> Sie besaß eine Seitenlänge von ca. 1,10 m und entsprechend dem größten Gefäß eine Mindesthöhe von wenigstens 0,35 m. Das Niveau der Grabsohle lag bei 376,81 m ü.NN. Eine Kenntlichmachung des Grabes an der Oberfläche war nicht mehr nachzuweisen.

### Bestattungssitte

Bei Grab 169 aus Schwarzerden handelt es sich um die Brandbestattung eines 7 bis 10-jährigen Kindes (23). Nach dem Verbrennen hatte man die Knochenreste aufgegeben, gewaschen, zerkleinert und in ein Behältnis aus vergänglichem Material, vielleicht einen Stoff- oder Lederbeutel, getan.<sup>15</sup> Dafür spricht ihre Konzentration mittig an der Nordwestwand der Grabkammer. Nach M. Kunter bleibt bei einem 6-jährigen Kind ca. 500 g Knochenmaterial nach der Verbrennung übrig, sodass der Leichenbrand von Grab 169 mit noch 448 g kalzinieren Knochenresten offensichtlich vollständig aufgegeben wurde.<sup>16</sup>

### Tracht- und Beigabensitte (Abb. 4-5)

Die Typenbezeichnung der Funde richtet sich nach dem von Jeannot Metzler im Rahmen seiner Arbeit zum Titelberg aufgestellten Schema,<sup>17</sup> die Fundnummern sind in Klammern gesetzt.

Eine Flasche (13) vom Typ Metzler D.3.2 lag an der Mitte der SW-Wand mit der Mündung nach SW. Um ihren Boden gruppierten sich im Uhrzeigersinn eine verkehrtkonische Tasse (15) vom Typ D.7.10b, der handgemachte Topf (18), eine Platte (22) vom Typ D.6.11, über ihr eine zweite verkehrtkonische Tasse (16) vom Typ D.7.10b, ein Schrägrandbecher (14) vom Typ D.2.12 mit der Mündung nach SW, der Doppelhenkelkrug (11) vom Typ D.5.11, die TN-Schale (12) vom Typ B.8.5, sowie einzelne, lose verteilte Keramikscherben (27 S1-5). Nordöstlich von dieser Gefäßgruppe lag in der Kammermitte der Teller (19) vom Typ D.6.12. Wenige Zentimeter nördlich davon die Terra-Rubra-Schale (20) vom Typ B.8.5. An der Mitte der NO-Wand der Grabkammer lagen fünf dünne Eisenblech-Fragmente (31) unterhalb einer weiteren Platte (4) vom Typ D.6.11, auf der sich die TN-Schale (3) vom Typ B.8.4 befand. Um die beiden Gefäße im Uhrzeigersinn hin waren der Siebheber (5) mit der Mündung Richtung N, der Deckel mit Hohlknopf (6), die



Abb. 3: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Erste deutlich sichtbare Umrisse (Foto: I. Jung / Landesdenkmalamt Saarland).

zwei Grätenbecher (7; 9), der kleinere Schrägrandbecher (8) vom Typ D.2.12 mit der Mündung Richtung Osten, der glockenförmige Fußbecher (10) vom Typ D.2.24, sowie das Eisenmesserchen (24) deponiert. In nördlicher Richtung daran anschließend befand sich die Falzrandschüssel (2) vom Typ A.9.11 mit einem Eisenobjekt triangulärer Form (32) darin, von einem Deckel mit Knauf (1) teilweise überdeckt. Zur Mitte der NW-Wand wurde der Leichenbrand (23) gefunden. Darin bzw. nur wenige Zentimeter davon entfernt lagen in westlicher Richtung die Bruchstücke zweier Kragenfibeln (33-34), ein undefinierbares Bronzeobjekt (25), ein eiserner Vierkantschlüssel (26) sowie in etwas südöstlicher Richtung zwei bronzene Hülsenspiralfibeln (17a-b). Isoliert wurde der Topf (21) vom Typ E.1.9 mit der Mündung nach NW in der W-Ecke der Grabkammer angetroffen.

### Funde (Nr. 1-34; Abb. 6-9; vgl. Abkürzungen unten).

1. Deckel (Abb. 7, 1) mit hohlem, rundlichem Knauf (H. 5,0 cm; Br. 5,6 cm) und flach konischer Wandung, die außen durch 6 konzentrische Rippen fünffach getrept ist; innen 3 Rippen. Vollst.; Dw. Ton orange; Ofl. rötlich, glatt. H. 9,2 cm; Rdm. 24,7 cm.

2. Falzrandschüssel (Metzler Typ A.9.11) (Abb. 6, 2) mit einem flachen Standring, einziehendem Boden, leicht gewölbter Schrägwandung, niedrig einziehendem Oberteil und schwach abgesetztem Wulstrand. Vollst.; Dw.; Ton dunkelrot; Ofl. glimmerhaltig. H. 13,1 cm; Bdm. 11,8 cm; gr. Dm. 17,2 cm; Rdm. 24,0 cm.

3. Terra-Nigra-Schale (Metzler Typ B.8.4) (Abb. 6, 3) mit leicht einziehendem Boden, verkehrtkonischer Wandung und rechtwinklig nach innen gebogenem, kurzem Rand. Vollst.; Hw.; Ofl. schwarz. H. 4,7 cm; Bdm. 10,1 cm; gr. Dm. 19,8 cm; Rdm. 18,8 cm.

4. Terra-Rubra-Platte (Metzler Typ D.6.11) (Abb. 7, 4) mit geglättetem, rötlichem Überzug auf der Innenseite bis über die Randlippe und beige-weißlichem Überzug auf der Unterseite. Zwei konzentrische Bänder mit Querrillendekor auf der Innenseite des Bodens. Vollst.; Dw.; Ton orange. H. 3,7 cm; Bdm. 23,5 cm; Rdm. 26,9 cm

13 Reinhard 2012a, 55-57.

14 Ludwig 1988, 63. Mehr als die Hälfte aller Gräber in Schankweiler besaßen eine Hinterpackung aus Kalk- oder Sandsteinen.

15 Gleser 2005, 60. Des weiteren kommt noch eine reine Holzkonstruktion in Frage.

16 Vgl. Miron 1986, 91.

17 s. Metzler 1995.



5. Siebheber (Abb. 8, 5) mit Standring und rechtwinkligem Henkel. Boden des Gefäßes ist um ein Mittelloch mit zwei kreisförmig angeordneten Sieblöchern (8 bzw. 14) durchbohrt. Vollst.; Dw.; Ton orange. H. 19,9 cm; Bdm. 7,2 cm; gr. Dm. 14,2 cm; Rdm. 1,0 cm.

6. Deckel (Abb. 6, 6) mit Hohlknopf, dessen Wandung flach ausschwingt und einen einziehenden, leicht nach innen verdickten Rand besitzt. Vollst.; Dw.; Ton dunkelrot-braun. H. 14,8 cm; gr. Dm. 29,2 cm; Rdm. 27,2 cm.

7. Grätenbecher (Metzler Typ D.2.6) (Abb. 8, 7) mit Standring und nach außen geknicktem verdickten Rand. Auf dem Gefäßkörper Horizontalband von 3 Reihen, in Barbotine aufgelegten Gräten, das nach oben von zwei Rillen eingefasst ist. Weißliche Außenoberfläche bis zur oberen Doppelrinne, ab dort Goldglimmerüberzug bis zur Außenseite des Randes. Reste eines roten Überzugs innen. Vollst.; Dw.; Ton beige-ocker; Of. weiß u. glimmerhaltig. H. 16,0 cm; Bdm. 7,2 cm; gr. Dm. 14,4 cm; Rdm. 11,1 cm.

8. Terra-Nigra-Schräggrandbecher (Metzler Typ D.2.12) (Abb. 8, 8) mit Standring und außen gewölbtem Schräggrand. Über dem Umbruch ein 3,1 cm breites, von Doppelrillen gefasstes Horizontalband mit durch Rädchenstempel aufgebrachtem Waffel-(Schachbrett)dekor. Vollst.; Dw.; Ton grauschwarz. H. 15,5 cm; Bdm. 6,1 cm; gr. Dm. 11,2 cm; Rdm. 9,2 cm.

9. Grätenbecher (Metzler Typ D.2.5) (Abb. 8, 9) mit Standring und nach außen geknicktem verdickten Rand. Auf dem Gefäßkörper befindet sich ein 11,2 cm breites Horizontalband von 4 Reihen, in Barbotine aufgelegten Gräten, das unten von einer, oben von zwei Rillen begrenzt ist. Weißliche Außenoberfläche bis zur Doppelrinne, ab dort Goldglimmerüberzug bis zur Außenseite des Randes. Reste eines roten Überzugs innen. Vollst.; Dw.; Ton beige-ocker; Of. weiß u. glimmerhaltig. H. 20,0 cm; Bdm. 8,2 cm; gr. Dm. 16,8 cm; Rdm. 12,6 cm.

10. Terra-Rubra-Fußbecher (Metzler Typ D.2.24) (Abb. 7, 10) glockenförmig mit deutlich abgesetztem, in äußerem Wulst endendem Standring und steiler, konischer Wandung, die durch zwei Doppelrillen verziert ist. Vollst.; Dw.; Ton beige; Of. orangerot. H. 14,2 cm; Bdm. 9,9 cm; Rdm. 13,5-14,4 cm.

11. Doppelhenkelkrug (Metzler Typ D.5.11) (Abb. 8, 11) mit Standring, weit gebauchtem Mittelteil und trichterförmigem Hals, der in einem unterschrittenen, gerillten, senkrechten Rand endet und in Höhe des oberen Henkelansatzes durch eine Gruppe von 4, zum Halsansatz hin 3 Rillen verziert ist. 4-fach gerippter Bandhenkel. Vollst.; Dw.; Ton orange; Of. rötlich. H. 20 cm; Bdm. 8 cm; gr. Dm. 17,6 cm; Rdm. 8,2 cm.

12. Terra-Nigra-Schale (Metzler Typ B.8.5) (Abb. 6, 12) mit Flachboden, verkehrtkonischer Wandung und kurzem, nach innen gebogenem Rand. Vollst.; Hw.; Of. schwarz. H. 7,9 cm; Bdm. 8,8 cm; gr. Dm. 19,2 cm; Rdm. 17,6 cm.

13. Graubelgische Flasche (Metzler Typ D.3.2) (Abb. 6, 13) mit Standring, bauchigem Gefäßkörper mit 4 umlaufenden Furchen jeweils paarweise im Schulterbereich

und unter dem Zylinderhals, der in wulstigem Rand nach außen biegt. Vollst.; Dw.; Ton grau. H. 30,9 cm; Bdm. 12,0 cm; gr. Dm. 29,0 cm; Rdm. 11,9 cm.

14. Terra-Nigra-Schräggrandbecher (Metzler Typ D.2.12) (Abb. 8, 14) mit Standring und außen gewölbtem Schräggrand. Drei 1,8 bis 2,0 cm breite auf dem Gefäßkörper gleichmäßig verteilte, von Rillen gefasste Horizontalbänder mit durch Rädchenstempel aufgebrachtem Waffel-(Schachbrett)- und schräggeltem Federblättchen-dekor. Vollst.; Dw.; Ton blau-schwarz. H. 21,6 cm; Bdm. 7,7 cm; gr. Dm. 14,2 cm; Rdm. 11,5 cm.

15. Verkehrtkonische Terra-Rubra-Tasse (Metzler Typ D.7.10b) (Abb. 7, 15) mit Standring, nach außen geschwungener Wandung und gegliedertem, durch 2 horizontale Rädchenreihen verziertem Steilrand. Vollst. Dw. Ton: hell-ocker; Of. rötlich. H. 4,2 cm; Bdm. 3,5 cm; Rdm. 8,7 cm.

16. Verkehrtkonische Terra-Rubra-Tasse (Metzler Typ D.7.10b) (Abb. 7, 16) mit Standring, nach außen geschwungener Wandung und gegliedertem, durch 5 horizontale Rädchenreihen verziertem Steilrand. Vollst.; Dw.; Ton hell-ocker; Of. rötlich. H. 6,4 cm; Bdm. 5,6 cm; Rdm. 12,9 cm.

17. a) Bruchstück einer bronzenen Hülsenspiralfibel vom Typ „Langton-Down“ (Abb. 6, 17a), Kopfteil des längsgerillten Bügels mit gewölbtem Bügelansatz auf beschädigter Hülse. L. noch 2,7 cm.

17. b) Bruchstück einer bronzenen Hülsenspiralfibel vom Typ „Langton-Down“ (Abb. 6, 17b), Kopfteil des längsgerillten Bügels mit gewölbtem Bügelansatz auf beschädigter Hülse. L. noch 3,4 cm.

18. Topf (Abb. 6, 18) mit einziehendem Boden, S-förmiger Wandung und leicht verdicktem Rand. Vollst.; Hw.; Ton dunkelgrau, braunschwarz geschmaucht. H. 17,9 cm; gr. Dm. 17,3 cm; Rdm. 13,5 cm.

19. Terra-Rubra-Teller (Metzler Typ D.6.12) (Abb. 7, 19) mit Standring und zwei konzentrischen Bändern mit Querrillendekor auf der Innenseite des Bodens. Vollst.; Dw.; Ton orange. H. 3,0 cm; Bdm. 9,6 cm; Dm. 19,4 cm; Rdm. 22,1 cm.

20. Terra-Rubra-Schale (Metzler Typ B.8.5) (Abb. 6, 20) mit leicht einziehendem Boden, verkehrtkonischer Wandung und nach innen gebogenem Rand. Vollst.; Hw.; Ton rot; Of. rötlich u. glimmerhaltig. H. 5,9 cm; Bdm. 7,7 cm; gr. Dm. 17,2 cm; Rdm. 16,0 cm.

21. Halterner Kochtopf (Metzler Typ E.1.9) (Abb. 6, 21) mit unmerklich einziehendem Flachboden, steiler Wandung und durch Knick abgesetztem, einziehendem, gerilltem Rand. Vollst.; Dw.; Ton grau; Of. braunschwarz geschmaucht (Graphitton?). H. 19,5 cm; gr. D. 17,0 cm; Rdm. 12,7 cm.

22. Terra-Rubra-Platte (Metzler Typ D.6.11) (Abb. 7, 22) mit geglättetem, rötlichem Überzug auf der Innenseite bis über die Randlippe und beige-weißlichem Überzug auf der Unterseite. Zwei konzentrische Bänder mit Querrillendekor auf der Innenseite des Bodens. Vollst.; Dw.; Ton orange. H. 3,1 cm; Bdm. 23,6 cm; Rdm. 26,3 cm.

23. Leichenbrand (Gutachten Prof. Dr. M. Kunter zu LZ 23; 25; 26; 30; 33; 34); Gewicht: 448 Gramm;



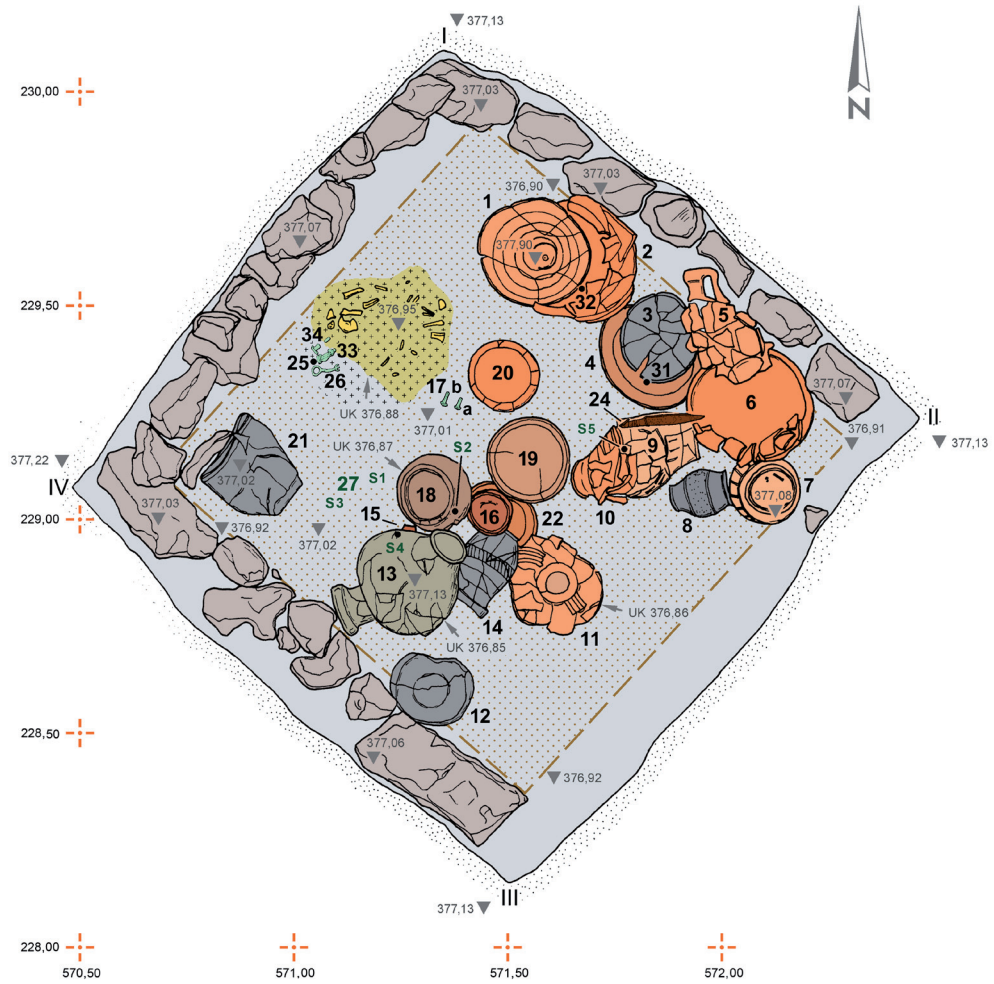
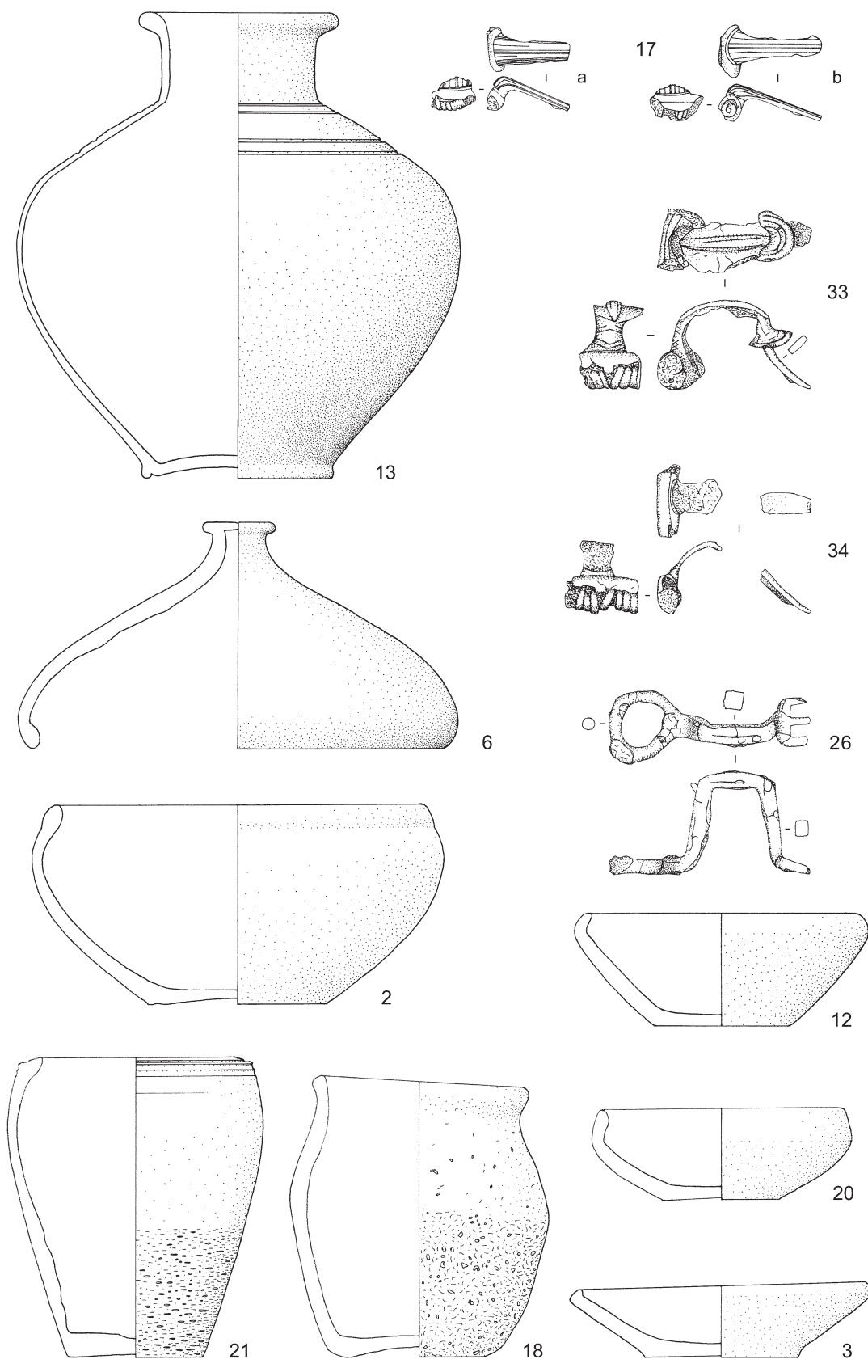


Abb. 4: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169, Planum 3 (Grafik: I. Vogt, G. Neumann / Landesdenkmalamt Saarland).

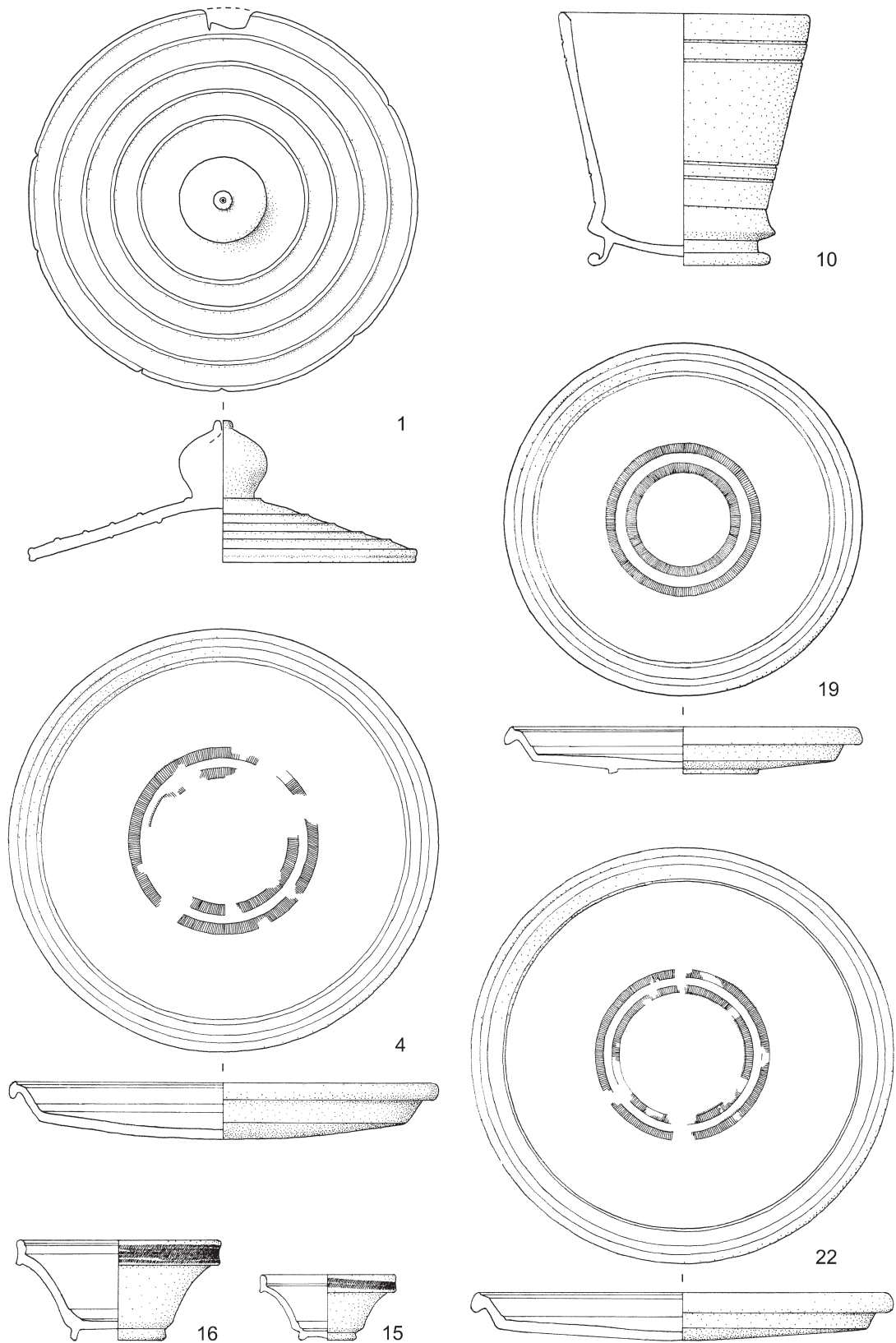


Abb. 5: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Foto Planum 3 (Foto: I. Jung / Landesdenkmalamt Saarland).



0 2 4 cm

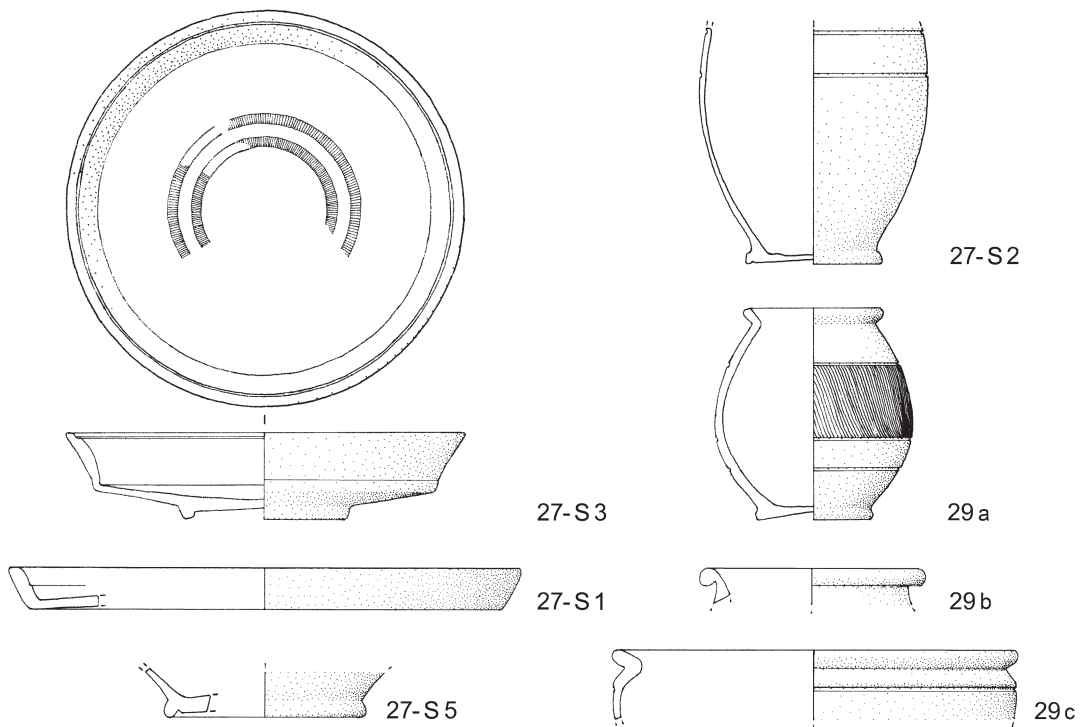
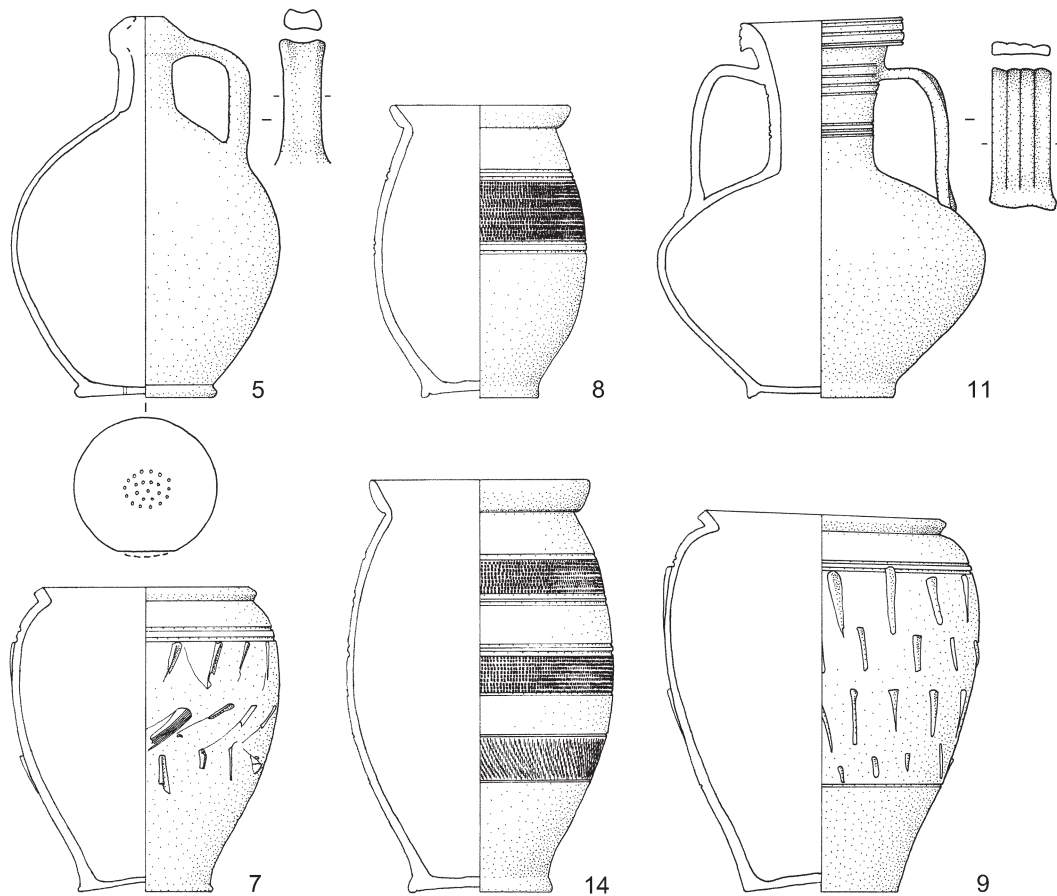
Abb. 6: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Keramik 1:4, Metall 1:2 (Zeichnung: I. Vogt / Landesdenkmalamt Saarland).



0 2 4 cm

Abb. 7: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Keramik 1:4 (Zeichnung: I. Vogt / Landesdenkmalamt Saarland).





0 2 4 cm

Abb. 8: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Keramik 1:4 (Zeichnung: I. Vogt / Landesdenkmalamt Saarland).

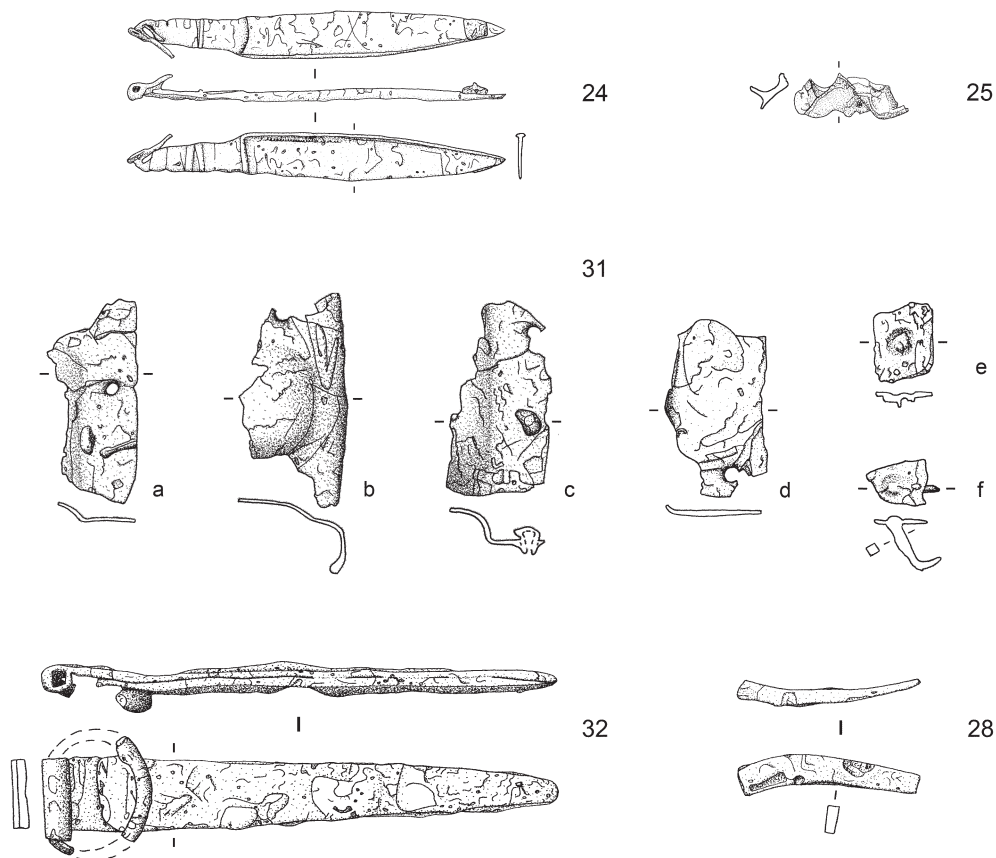


Abb. 9: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Eisen 1:2 (Zeichnung: I. Vogt / Landesdenkmalamt Saarland).

Fragmentierung: 50% = 0-1 cm, 50% = 1-4 cm; Farbe: Weiß; Verbrennungsgrad: Vollkommene Verbrennung; Repräsentanz: Fragmente des Schädel-, Rumpf- und Extremitätenskelettes; Alter: 7-10 Jahre; Alterskriterien:

Knochengröße, Osteonenstruktur; Geschlecht: Nicht bestimmbar; Messungen: Radiuschaftdicke = 1.9 mm; Tibiavorderkante = 4.5 mm; Tierknochen: 7 Gramm, verbrannt, Autopodium, Jungtier, Sus; Bemerkungen: In Probe LZ 30 sind die meisten Tierknochen.

24. Eisernes Messerchen (Abb. 9, 24) mit durch Querrippe abgesetzter, leicht gebogener Klinge (L. 6,8 cm), flacher bandförmiger Griffangel mit Abschlussscheibe und Aufhängevorrichtung. Unter dem verbreiterten Klingenrücken auf einer Seite ein zisiliertes Zick-Zack-Band in Furchenstich von 3 cm Länge. Die flache bandförmige Griffangel (L. 3,1 cm) ist auf einer Seite mit einer, auf der anderen Seite mit 3 Querrippen verziert. L. 10,0 cm.

25. undefinierbares Bronzeobjekt (Abb. 9, 25), L. 3,0 cm.

26. Eiserner Vierkantschlüssel (Abb. 6, 26) mit dreizinkigem Bart und senkrecht stehendem Ringende. L. 6,1 cm; H. 3,4 cm.

27. S1 Scherben einer Graubelgischen Platte (Abb. 8, 27-S1) mit nach oben leicht gebogenem Boden, gerundetem Schrägrand und innenseitiger Rille. Fragm. Dw.; verbrannt; Ton grau. H. 2,3 cm; Bdm. 25 cm; Rdm. 27,0 cm.

27. S2 Scherben eines Graubelgischen Bechers (Abb. 8, 27-S2) mit nach außen abgesetztem, gerilltem Standring, gerundeter Wandung und zwei horizontalen Rillen über dem Umbruch. Fragm.; Dw. H. noch 13,5 cm; Bdm. 7,1 cm; Bauchdurchmesser 12 cm.

27. S3 Scherben eines Terra-Rubra-Tellers (Metzler Typ D.6.2) (Abb. 8, 27-S3) mit Standring, aufgewölbtem Boden und innen gewölbtem Schrägrand. Zwei konzentrische Bänder (Reihen?) mit Zickzackmuster auf der Innenseite des Bodens. Fragm.; Dw. Ton rötlich. H. 4,5 cm; Bdm. 8,5 cm; gr. Dm. 18,0 cm; Rdm. 21,0 cm.

27. S5 Scherben eines Graubelgischen Bechers (Abb. 8, 27-S5) mit nach oben leicht gebogenem Boden, gerundetem Schrägrand und innenseitiger Rille. Fragm.; Dw.; verbrannt; Ton grau. H. noch 2,6 cm; Bdm. 10,4 cm.

28. Bandförmiges Eisenobjekt (Abb. 9, 28) sich auf 0,5 cm verjüngend; gebogen; trapezförmiger Querschnitt 0,5x0,3 cm. L. 4,8 cm; Br. 0,7 cm.

29a. Graubelgischer Schrägrandbecher (Abb. 8, 29a) mit nach oben gewölbtem Boden; gerundetem Umbruch und leicht verdicktem Schrägrand. Zwischen je einer Rille ein 3,9 cm breites Band mit flächigem schrägen Kammstrich. H. 11,2 cm; Bdm. 5,9 cm; gr. Dm. 10,4 cm; Rdm. 7 cm.

29b. Randscherbe (Abb. 8, 29b) H. noch 1,9 cm; Rdm. 10,6 cm.

29c. Randscherbe (Abb. 8, 29c) einer Schüssel mit

verdicktem, kurzem Schrägrand und horizontaler Rille. H. noch 3,7 cm; Rdm. 21,3 cm.

30. Kalzinierte Knochen, überwiegend Tierknochen (s. 23).

31. Fünf eiserne dünne Blechfragmente (Abb. 9, 31), teilweise umgebogen mit Nietlöchern und zwei Nieten.

32. Eisenobjekt (Abb. 9, 32) von triangulärer Form mit aufgerolltem, hülsenartigem Ende (Br. 2,1 cm), in dem ein fragmentarisch erhaltener Eisenring (gr. Dm. 2,8 cm) eingehängt war. L. 13,7 cm; gr. Br. 1,9 cm; St. 0,5 cm.

33. Bruchstück einer bronzenen Kragefibel (Abb. 6, 33), sechsfache Spirale mit oberer Sehne, massiver Bügelanfang mit Maskenzier. Der an den Rändern beschädigte Bügel besitzt ein von einem Steg gefasstes, in Lanzettform hervorgehobenes Mittelteil. Halbkreisförmiger, durch zwei Rippen getreppter Krage. Fuß und Nadel fehlen. L. noch 5, 1 cm.

34. Zwei Bruchstücke einer bronzenen Kragefibel (Abb. 6, 34). Erhalten sind die achtfache Spirale und Teile des Bügels wohl einer zweiten bronzenen Kragefibel.

## Römische Grabgärten

Der rechtwinklig verlaufende Graben 168, der Grab 169 zu umschließen scheint, wird als Umfassungsgraben eines römischen Grabgartens interpretiert.<sup>18</sup> Grabgärten sind als abgegrenzte quadratische, rechteckige oder kreisförmige Bereiche zu verstehen, die Grablegen beinhalten und mit diesen in Zusammenhang zu stehen.<sup>19</sup> Eine enge, wohl verwandtschaftliche Beziehung der dort bestatteten Individuen erscheint wahrscheinlich. Im Gräberfeld von Schwarzerden wurden außer der als Grabgarten gedeuteten Fundstelle 168 zwei weitere mögliche Grabgärten (FST 128; 224) entdeckt.<sup>20</sup> Grabgärten sind für die römische Zeit vielfach nachgewiesen. In dem von der Frühlatènezeit bis zur Spätantike belegten Friedhof von Wederath, Gemeinde Morbach, Landkreis Berncastel-Wittlich, konnten insgesamt 300 Grabgärten festgestellt werden.<sup>21</sup> Diese stammen jedoch bis auf wenige Ausnahmen aus römischer Zeit.<sup>22</sup> Bei Betrachtung der Lage der Grabgärten in Wederath fällt auf, dass diese zumeist eine deutliche räumliche Trennung aufweisen.<sup>23</sup> Vereinzelt lassen sich jedoch auch einzelne Gruppierungen von Grabgärten ausmachen.

In der älteren Literatur hatte man auf die formale Ähnlichkeit der Grabgärten mit sakralen Umgangstempeln hingewiesen.<sup>24</sup> Dadurch glaubte man in der Anlage der Grabgärten an einen sakralen, religiösen Kontext. Nach Miron spiegeln Grabgärten in der Latènezeit vor allem den hohen gesellschaftlichen Status der darin be-

statteten Person bzw. Personen wieder, was neben dem aufwendig gestalteten Grabbau seiner Meinung nach auch die reichen Grabausstattungen unterstreiche.<sup>25</sup> Es ist jedoch anzunehmen, dass ab der gallo-römischen Zeit Grabgärten den Zweck erfüllten, dem Gräberfeld lediglich ein Raster zu geben. In Wederath lässt sich dieser ordnende Charakter außergewöhnlich gut nachweisen, da sich alle Grabbezirke um den SW-NO-verlaufenden zu postulierenden zentralen Friedhofsweg relativ gleichmäßig verteilen.<sup>26</sup> Einzelne Grabgärten sollen demnach auf den Grundbesitz einzelner Familien hinweisen.<sup>27</sup> Dort wurde die Bestattungszeremonie abgehalten und in späteren Zeiten weitere Familienmitglieder bestattet.<sup>28</sup>

## Die Tracht des toten Mädchens

Als Trachtbeigaben wurden im Grab insgesamt 4 Bronzefibeln gefunden. Da eindeutig männliche Beigaben fehlen, wird vermutet, dass es sich um die Bestattung einer weiblichen Person handelt.<sup>29</sup> Der Erhaltungszustand der Objekte ist als schlecht zu bezeichnen, da sie während des Verbrennungsvorgangs möglicherweise die Kleidung der Toten zusammen hielten und deswegen durch den Brand bereits stark beschädigt in das Grab gelangten.

Bei zwei Hülsenspiralfibeln (17a-17b) handelt es sich um Vertreter des Typs „Langton-Down“.<sup>30</sup> Die Nadeln sind nicht mehr vorhanden. Lediglich der Kopfteil sowie teilweise die Spirale haben sich erhalten, sodass man dennoch sicher auf den Fibeltyp schließen kann. Fibeln dieses Typs gibt es im Treverer-Gebiet wohl ab dem 2. Jahrzehnt v. Chr. und sind möglicherweise noch bis zum Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung gewesen.<sup>31</sup> Als Hauptverbreitungszeitraum der „Langton-Down“-Fibeln ist jedoch sicherlich die 1. Hälfte des 1. Jahrhundert n. Chr. anzunehmen.<sup>32</sup> In gallo-römischer Zeit finden „Langton-Down“-Fibeln im Bereich der nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches weite Verbreitung.<sup>33</sup> Im Treverer-Gebiet findet man sie recht häufig in den Gräbern.<sup>34</sup> In Wederath fällt auf, dass 8 von insgesamt 11 bestatteten Individuen mit „Langton-Down“-Fibeln in jungen Jahren verstarben. 4 im Kleinkindalter, die anderen 4 waren Mädchen bzw. junge Frauen zwischen 7 und 30 Jahren. Nur bei einer Bestattung handelt es sich um eine Frau im Alter von 30

18 Stand nach Kampagne 2014.

19 Haffner 1989c, 83.

20 Vgl. Abb. 2, Nr. 128, 224.

21 Haffner 1989c, 83. - Geldmacher 2004, 51.

22 Miron 1986, 84.

23 Geldmacher 1994, 51.

24 Wightman 1970, 216.

25 Miron 1986, 85.

26 Vgl. Möller 2007, 60 Abb. 2.

27 Miron 1986, 85.

28 Geldmacher 2004, 52.

29 Vgl. das anthropologische Gutachten: Kap. 2.3 Funde, 23.

30 Vgl. Metzler 1995, 222; 181, 17a.

31 Leifeld 2007, 173.

32 Vgl. Leifeld 2007, 168-173. - Metzler 1995, 222.

33 Leifeld 2007, 168. - Gaspar 2007, 31.

34 Vergleichsbeispiele: Bitburg-Stahl: Leifeld 2007, 169 Abb. 29, 12-14.19. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 70, 3-5. - Hüttingen: Leifeld 2007, 169 Abb. 29. 18. - Elchweiler: Goethert 1990, 267 Abb.10, w. - Wederath: Geldmacher 2004, 67. - Lamadeleine: N. u. J. Metzler-Zens/Ménier 1999, 172f.



bis 40 Jahren.<sup>35</sup> Aufgrund der meist flachen Bügelkonstruktion konnten mit ihnen wohl nur dünne Stoffe zusammengehalten werden.<sup>36</sup> Für die Hülsenspiralfibel wurde vereinzelt angenommen, es würde sich ausschließlich um ein zur Frauenkleidung gehöriges Trachtelement handeln.<sup>37</sup> Zahlreiche Männergräber, denen eine solche Fibel mitgegeben wurde, entkräften jedoch diese Hypothese.<sup>38</sup> Die Auffindung des Fibeltyps in Kindergräbern, wie in Elchweiler, zeigt, dass die Mitgabe im Kindergrab 169 von Schwarzerden keineswegs eine Besonderheit im Treverer-Gebiet darstellt.<sup>39</sup>

Als weitere Trachtelemente kamen 2 sog. Kragenfibeln (33-34) ins Grab.<sup>40</sup> Von einer der Fibeln ist nur noch die achtfache Spirale und ein Teil des Bügels erhalten.<sup>41</sup> Die besser erhaltene Fibel Nr. 33 hat einen runden Bügelkragen mit teilweise starker Beschädigung. Der Übergang von Bügel zu Spirale ist bei diesem Exemplar mit schmalen, leicht diagonalen Ritzlinien versehen, die möglicherweise zu einer maskenartigen Verzierung gehören. Derartige Fibeln wurden meist aus Bronze hergestellt.<sup>42</sup> Der vor allem in der älteren Literatur gebräuchliche Begriff „Schildflügel-fibeln“ hat seinen Ursprung in der flügelartig anmutenden Form des Bügels.<sup>43</sup> Exemplare dieses Typs haben zu den verjüngenden Ecken hin stark konkav geschwungene Längsseiten, die, von oben betrachtet, ausgebreiteten Flügeln ähneln.<sup>44</sup> Namens-technisch wird diese Variante der Kragenfibel mit und ohne Maskenzier nach frühen Funden in Trier und Wincheringen auch „Fibeln der Form Trier-Wincheringen“ genannt. Sie basieren laut Böhme-Schönberger auf den Fibeln der „Form Wederath“.<sup>45</sup> Die Maskenzier ist auf dem Bügelrücken am Ansatz zur Spiralkonstruktion zu erkennen und stellt anthropomorphe Gesichter dar. Exemplare ohne Maskenzier scheinen etwas früher, zur Mitte von GR 1<sup>46</sup> einzusetzen, während die Kragenfibeln mit Maskenzier eher gegen Ende von GR 1 auftauchen.<sup>47</sup> Starke Verbreitung fand der Fibeltyp vor allem im Gebiet der Treverer.<sup>48</sup> In Wederath wurden insgesamt 39 Kra-

genfibeln gefunden, die sich auf 2 Varianten aufteilen lassen.<sup>49</sup> Fibeln des Typs „Trier-Wincheringen“ sind mit 35 Exemplaren gegenüber der Form „Wederath“ in der Mehrzahl.<sup>50</sup> In 14 Gräbern wurden jeweils 2 Kragenfibeln mitgegeben.<sup>51</sup> Der Großteil der Kragenfibeln in Wederath ist somit paarweise vergesellschaftet. In 11 Fällen wurden zusätzlich weitere Fibeln eines anderen Typs in Gräbern mit Kragenfibeln gefunden.<sup>52</sup> Dies betrifft vor allem Hülsenspiralfibeln des „Langton-Down“-Typus.<sup>53</sup> Insgesamt ist das Verhältnis von verbrannten und unverbrannten Kragenfibeln in Wederath als ausgeglichen zu bezeichnen. Die Verteilung auf Frauen-, Kinder- oder Männergräbern fällt zugunsten der Frauengräber aus.<sup>54</sup> Mit 18 anthropologisch nachgewiesenen Frauenbestattungen, denen mindestens eine Kragenfibel mitgegeben wurde, ließe sich die Hypothese des eher weiblichen Trachtelements bestärken. Gegen eine reine Zugehörigkeit zur weiblichen Tracht sprechen jedoch unter anderem die 5 gesicherten männlichen Bestattungen in Wederath, die mit einer Kragenfibel vergesellschaftet waren.<sup>55</sup>

Die 4 Fibeln sind die einzigen Gegenstände, die es uns ermöglichen, Aussagen über die Tracht des verstorbenen Mädchens zu machen. Der Versuch, die Kleidung von verstorbenen Individuen lediglich aufgrund der im Grab mitgegebenen Trachtelemente zu rekonstruieren, erscheint schwierig. Es ist möglich, dass die Bestatteten in einem speziellen „Totenkleid“ verbrannt wurden, das mit der Kleidung der lebenden Bevölkerung wenig gemeinsam hatte.<sup>56</sup>

Ein gut erhaltenes Grabrelief aus Mainz liefert eine bildliche Vorlage, wie man sich die Trageweise der Fibeln zur frühromischen Zeit vorstellen kann. Das in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datierende Familiengrabrelief zeigt eine Frau, die aufgrund der zugehörigen Inschrift den Namen „Menimane“ trägt.<sup>57</sup> Ihr Ehemann, der Schiffer „Blussus“, findet ebenfalls namentliche Erwähnung. Im Hintergrund ist zwischen beiden der Sohn abgebildet. Die in der typischen Frontalansicht frühromischer Grabstelen sitzende Menimane trägt ein langärmeliges Untergewand, welches bis zum Hals reicht.<sup>58</sup> An den

35 Geldmacher 2004, 68.

36 Metzler 1995, 222. - Gechter 1979, 77.

37 Ludwig 1988, 76.

38 Leifeld 2007, 170.

39 Goethert 1990, 266f.

40 Vgl. Metzler 1995, 205-209, 10e.

41 Vgl. Kap. 2.3 Funde, 34.

42 Leifeld 2007, 124.

43 Ludwig 1988, 72.

44 Leifeld 2007, 124.

45 Böhme-Schönberger 1994, 115; 124 Abb. 15.

46 Zur allgemeinen Differenzierung der frühromischen Phasen GR (Gallo-Römisch) 1 (30 - 15 v. Chr.) u. 2 (15 v. - 20 n. Chr.) und dem Verhältnis zur Chronologie der Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum: Metzler 1995, 542-563. - Auch: Metzler / Gaeng 2009, 455-463.

47 Vgl. Möller 2004, 62 Tab. 1.

48 Vgl. Metzler 1989, 244 Karte 1. Er bezeichnet die „Schildflügel-fibeln“ als „klassische“ Kragenfibeln; 245. Metzler ist der Meinung, dass die Variante der Kragenfibel mit flügelartigem Bügel eine einheimisch verhaftete Variante der Kragenfibel der Treverer darstellt. - Ebenso Ludwig 1988, 72. - Schendzielorz 2006, 23.

49 Geldmacher 2004, 65f. - Zur Kragenfibel „Form Wederath“: Leifeld 2007, 120 Abb. 17, 9. - Zur „Form Trier-Wincheringen“: Leifeld 2007, 120 Abb. 17, 11-14.

50 Geldmacher 2004, 65.

51 Geldmacher 2004, 65.

52 Geldmacher 2004, 66.

53 Vgl. Haffner 1971, 42; Taf. 38, Grab 172. - Haffner 1974, 31; Taf. 166, Grab 617.

54 Geldmacher 2004, 66.

55 Die 5 Männergräber aus Wederath mit Kragenfibeln(n): Haffner 1974, 38; Taf. 176 Grab 666. - Haffner 1978, 2; Taf. 238f, Grab 892. - ders. 1978, 20; Taf. 261, Grab 999. - Cordie-Hackenberg / Haffner 1981, 3f; Taf. 343 Grab 1279. - Cordie-Hackenberg / Haffner 1997, 2; Taf. 501 Grab 1824. - Vgl. Schendzielorz 2006, 23. Er sieht die Kragenfibeln als rein weibliches Trachtelement, was sich jedoch pauschal aufgrund der Funde als solches nicht verifizieren lässt.

56 Miron 1986, 117.

57 Vgl. Böhme 1978, Taf. 37.

58 Böhme 1978, 212. - Freigang 1997, 307.



Abb. 10: Schwarzerden, „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Foto des Grabinventars ohne die Gegenstände aus Eisen (Foto: R. Schmidt, W. Reinhard / Landesdenkmalamt Saarland).

Schultern wird das darüber liegende Obergewand durch ein Fibelpaar befestigt. Eine weitere Fibel sorgt im Brustbereich dafür, dass das dort weit geschnittene Oberkleid nicht herunterrutscht.<sup>59</sup> Eine vierte sowie weitere Fibeln können dazu benutzt werden, das Unterkleid am Hals zu verschließen oder, wie im Falle der Menimane, eine Art Mantel an einer Schulter zu drapieren.<sup>60</sup>

Allgemein lässt sich sagen, dass sich die sog. „Menimane“ mindestens aus 3 Fibeln zusammensetzt. Aus diesem Grunde ist bei Bestattungen mit mehr als 3 Fibeln und ohne eindeutige Männerbeigaben tendenziell von Frauengräbern auszugehen.<sup>61</sup>

### Die reichhaltige Gefäßausstattung

Im Grab fanden sich als Sekundärbeigabe insgesamt 21 vollständig erhaltene Keramikgefäße (Abb. 10). Daneben wurden als Primärbeigabe Scherben von mindestens 5 weiteren Gefäßen geborgen, die offensichtlich vom Scheiterhaufen stammen (Funde 27-29). Von den intakten Keramikgefäßen waren 17 scheibengedreht und lediglich 4 per Hand hergestellt. Keines der Gefäße enthielt Reste vom Leichenbrand, sodass sie allesamt als Beigaben gewertet werden.<sup>62</sup>

Mit mehr als 20 Gefäßen stellt Grab 169 eine, allein durch die Keramikgefäße, reiche Grabausstattung dar. Die handgemachte Keramik, vor allem durch ihre dunklere Farbe erkennbar, geht auf einheimisch keltische Ursprünge zurück, während die von der römischen Kultur beeinflusste Terra-Rubra-Keramik durch ihre charakteristische rote Farbe auffällt.

Insgesamt 3 handgemachte, kleine Schalen wurden im Grab gefunden. Eine (3) davon lässt sich dem Typ Metzler B.8.4, zwei (12; 20) dem Typ B.8.5 zuordnen. Die 3 handgemachten Schalen mit einwärts gebogenem Rand haben ihre Vorbilder in der Latènezeit. Im Treverer-Gebiet findet man Schalen dieser Art bereits ab der Späthallstattzeit in den Gräbern.<sup>63</sup> Vor allem seit der Zeit der Okkupation durch die Römer werden die Schalen nicht mehr per Hand hergestellt, sondern auf der Drehscheibe. In augusteisch-tiberischer Zeit bis in die nachfolgende claudisch-frühneronische Epoche findet dieser Schalen-Typ weite Verbreitung und ist in zahlreichen Gräbern aus diesem Zeitraum zu beobachten.<sup>64</sup> Mit zunehmender Übernahme römischer Keramikformen wurden die Schalen durch Platten und Teller italischen bzw. mittelmeeischen Ursprungs ersetzt.<sup>65</sup>

59 Vgl. Martin-Kilcher 1981, 127 Abb. 17. - Weitere Rekonstruktionsversuche zur Tracht: Metzler 1989, 246. - Goethert 1990, 275 Abb. 13.

60 Möller 2004, 40. - Miron 1986, 118.

61 Miron 1986, 117.

62 Vgl. Miron 1986, 112.

63 Metzler 1995, 397. - Goethert-Polaschek 1984, 135.

64 Ludwig 1988, 115. - Vergleichsbeispiele aus Wederath: Haffner 1971, Taf. 21, Grab 94, 9. - Haffner 1971, Taf. 33, Grab 155, 15. - Haffner 1971, Taf. 87, Grab 340, 1. - Haffner 1974, Taf. 154, Grab 527, 14. - Haffner 1978, Taf. 291, Grab 1163, 6. - Haffner 1978, Taf. 319, Grab 1242, 8.

65 Schendzielorz 2006, 64.





Abb. 11: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Detailfoto der Falzrandschale (2) mit darüber liegendem Deckel mit Hohlknopf (1). Links daneben die Terra-Nigra-Schale (3) mit darunter liegender Terra-Rubra-Platte (4). Am oberen Bildrand ist die Terra-Rubra-Schale (20) zu sehen (Foto: I. Jung / Landesdenkmalamt Saarland).

Die Falzrandschüssel (2) war Bestandteil der Grabsausstattung (Abb. 11). Sie lässt sich dem Typ A.9.11 nach Metzler zuordnen.<sup>66</sup> Zur Falzrandschüssel möglicherweise der Deckel mit Hohlknopf (6). Ähnlichkeiten besitzt dieses Exemplar mit dem Deckeltyp A.10.5 vom Titelberg.<sup>67</sup> Der Griffknopf ist bei beiden hohl. Die Ränder haben jedoch eine unterschiedliche Formgestaltung.

Ein weiterer im Grab deponierter Deckel (1) stellt eine gewisse Besonderheit dar. Der hohl gearbeitete Knauf beinhaltet in seinem Innern mehrere kleine Steine oder Ähnliches, sodass der Deckel bei Bewegung, wie eine Art Rassel, Geräusche von sich gibt. Rasseln werden unterschiedliche Bedeutungen und Verwendungszwecke zugesprochen, deren Interpretationsspielraum vom Kinderspielzeug bis hin zu Kultobjekten, die vor Unheil bewahren sollten, reicht.<sup>68</sup> Die These vom Zusammenhang von Tonrasseln und Kinderbestattungen würde beim sicheren Kindergrab 169 aus Schwarzerden sinnvoll erscheinen.<sup>69</sup> Die Herstellung eines knapp 25 cm breiten Tondeckels als Rassel erscheint ungewöhnlich. Beispiele von Gebrauchsgefäßen, die gleichzeitig als Rasseln benutzt wurden, gibt es aus der Latènezeit aus dem circumalpinen Raum und Wederath.<sup>70</sup> Deckel zählen mit samt der zugehörigen Schüssel zum Speiseservice und dienten allgemein dem Zweck, die aufgetragenen Spei-

sen auf dem Tisch warm zu halten.<sup>71</sup> Von Metzler werden die großen Schüsseln als „Gemeinschaftsschüsseln“ im Rahmen des Essens mit mehreren Personen angesprochen.<sup>72</sup> Im Gegensatz zur römischen Zeit, in der diese Schüsseln immer mehr von den großen Platten verdrängt wurden, sind sie als Indikator für noch vorherrschende keltische Tischsitten zu verstehen.

Als weiteres Inventar gelangten zwei Platten vom Typ D.6.11 ins Grab (4; 22). Es handelt sich dabei um sog. „Belgische Ware“ in Terra-Rubra-Technik, die auf der Drehscheibe hergestellt wurde. Die Gefäßinnenböden sind doppelt radial verziert, was für Platten dieser Art im Treverer-Gebiet typisch ist.<sup>73</sup> Die Vorbilder der Gefäße scheinen aus Pompeji zu stammen.<sup>74</sup> Man hat sie deswegen mit dem Begriff der sog. „pompejanischen Platten“ in Verbindung gebracht.<sup>75</sup> Die exakten Vorbilder sind jedoch bisher noch nicht sicher identifiziert worden.<sup>76</sup> Die innere Abtreppung, die Bildung des Randprofils sowie die Rinne am Rand, die dem Typ D.6.11 eigen sind, weisen laut Metzler auf frühe campanische Sigillata-Vorbilder hin.<sup>77</sup> In Wederath ergab die anthropologische Untersuchung der Leichenbrände aus Gräbern, denen Platten bzw. Teller mitgegeben wurden, ein leichtes Ungleichgewicht zugunsten der Männer.<sup>78</sup> Verwendung fanden solche Platten im Gebiet der Treverer im Rahmen des Speiseservices, obwohl sie gegenüber ihren Vorbildern aus Pompeji zweckentfremdet wurden.<sup>79</sup> Aufgrund der geringen Höhe kann man davon ausgehen, dass während des Essens keine Flüssigkeiten in den Platten aufbewahrt wurden, sondern größere, feste Bestandteile der Mahlzeit.<sup>80</sup> Mit dem Aufkommen der aus dem mediterranen Raum bekannten Platten soll eine gleichzeitige schrittweise Verdrängung der handgemachten, aus dem latènezeitlichen Formengut stammenden Schalen, wie z. B. des Typs B.8.4 / B.8.5, einhergegangen sein.<sup>81</sup> Dies wird jedoch im Treverer-Gebiet erst ab augusteischer Zeit bzw. GR 1 geschehen sein.<sup>82</sup> Goethert setzt das Anfangsdatum der Platten mit Hängelippe im Treverer-Gebiet in spätaugusteisch-tiberischer Zeit.<sup>83</sup> Solche mit knappem, rund-

66 Metzler 1995, 373 Abb. 198 Typ A.9.11. - Vgl. auch N. u. J. Metzler-Zens/Méniel 1999, 317 Abb. 334. - Vergleichsbeispiele: Lebach: Gerlach 1976, Taf. 28, Grab 27, d; Taf. 45, Grab 54, a; Taf. 57, Grab 73, d. - Wederath: Haffner 1978, Taf. 270, Grab 1047, 14.

67 Vgl. Metzler 1995, 395; 374 Abb. 199, Typ A.10.5.

68 Glansdorp 2011, 60.

69 Glansdorp 2011, 60.

70 Vgl. folgende Exemplare aus: Este, Prov. di Padova (Venedien): Schwappach 1971, 43 Abb. 4, 3. - Como-Ca'Morta, Prov. di Como (Lombardien): Schwappach 1971, 46, Abb. 7, 2. - Wederath: Haffner 1974, Taf. 183, Grab 696, 9. - Dazu Geldmacher 2004, 130.

71 Geldmacher 2004, 279.

72 Metzler 1995, 394.

73 Simon 1976, 167.

74 Metzler 1995, 418.

75 Metzler 1995, 418.

76 Vgl. die Erörterungen Simons zu der Herkunft der Platten Typ Oberaden 88 und Haltern Typ 72: Simon 1976, 166-169.

77 Metzler 1995, 427.

78 Geldmacher 2004, 235.

79 Schendzielorz 2006, 64.

80 Geldmacher 2004, 234. - Vegas 1975, 33. - Metzler 1995, 420.

81 Schendzielorz 2006, 64.

82 Metzler/Gaeng 2009, 441. - Schendzielorz 2006, 64. - Vergleichsbeispiele: Friedberg: Simon 1976, Taf. 43, 63. - Trier: Goethert 1984, Typ 8a-8b; 182, Kat. 44a; 196, Kat. 57b; 185, Kat. 185f; 205, Kat. 69A. - Goethert-Polaschek 1984, 119-121; 120 Abb. 1, 280. 310. - Bad Nauheim: Simon 1976, Taf. 58, 68. - Elchweiler: Goethert 1990, 249 Abb. 5, d-e. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 74, Grab 106, c.

83 Goethert 1990, 248.



lich geformtem und innen abgesetztem Rand scheinen älter zu sein und im Trierer-Land in augusteische Zeit zu datieren.<sup>84</sup> Exemplare mit straffer Rundung, nur geringfügig emporsteigendem Lippenrand und steil abfallender Wandung dürften hingegen auf tiberische Zeit hindeuten.<sup>85</sup> Simon sieht ein Abhängigkeitsverhältnis der Imitationen zu Sigillaten des Service I aus Oberaden und legt deswegen ein Aufkommen der Platten nach der Mitte des zweiten Jahrzehnts v. Chr. nahe.<sup>86</sup> Die vielen Funde von Exemplaren in Oberaden, die große Ähnlichkeit mit dem Platten-Typ D.6.11 besitzen, sprechen für eine Datierung des Hauptverbreitungsschwerpunktes um die Zeit des Benutzungshorizontes des Lagers (11- 8 / 7 v. Chr.).<sup>87</sup>

Als Teller ist das in Terra Rubra gearbeitete plattenähnliche Gefäß (19) mit zusätzlichem Standring am Boden zu bezeichnen.<sup>88</sup> Der Teller repräsentiert den Typ D.6.12 nach Metzler, der dem bereits im vorherigen Kapitel besprochenen Platten-Typ D.6.11 mit einem zusätzlichen Standring entspricht.<sup>89</sup> Das Keramikstück hat seine ältesten Vorläufer, ebenso wie die verwandten Platten, im Mittelmeer-Gebiet. Der zur Innenseite des Bodens hin schräg verlaufende, im Durchmesser etwas kleiner gestaltete, kurze Standring, besitzt Gemeinsamkeiten mit östlichen Sigillaten.<sup>90</sup> In Neuss ist ein ähnlicher Teller-Typ als Imitation in großer Zahl belegt.<sup>91</sup> Ein kleiner Standring und Randverdickung, wie es bei Teller Nr. 19 zu beobachten ist, weist laut Vegas auf augusteische Zeitstellung hin.<sup>92</sup> Der Teller-Typ D.6.12 soll jedoch etwas später als der Platten-Typ D.6.11 datieren, da derartige Teller in Haltern (ca. 7/5 v. - 9/10 n. Chr.) größere Verbreitung fanden.<sup>93</sup> Im Treverer-Gebiet ist das Teller-Exemplar nach derzeitigem Erkenntnisstand sehr viel häufiger anzutreffen als die Ausführung ohne Standring.

Des Weiteren bestattete man die Tote mit zwei kleinen, verkehrtkonischen Tassen (15; 16). Diese Tassenform in „Belgischer Ware“, sowohl in Terra Nigra als auch in Terra Rubra, ist vor allem im Treverer-Gebiet sehr verbreitet und basiert auf Terra-Sigillata-Vorbildern bzw. geht auf Gefäße aus Campanien zurück.<sup>94</sup> Die Gefäße Nr. 15 und 16 gehören dem von Metzler D.7.10b

benannten Tassen-Typ an.<sup>95</sup> Dieser ist in Haltern den Tassen des dortigen Typs 8 und in Hofheim dem Typ 103 ähnlich.<sup>96</sup> Wie bei den meisten Imitationen sind die Formen zum Teil stark verschliffen. Der ausgeprägte Standring ist beispielsweise deutlich kleiner gearbeitet. Die in Terra-Rubra-Technik gefertigten Gefäße aus Schwarzerden tragen beide keinen Stempel, obwohl dies durchaus üblich ist. Tassen dieser Art wurden in zwei verschiedenen Größen hergestellt. Gefäß Nr. 16 gehört zur größeren Variante, Gefäß Nr. 15 zur kleineren.<sup>97</sup> Der Verwendungszweck solcher Tassen ist im Rahmen des Speiseservices zu sehen, wo sie zur Aufbewahrung von Soßen oder Ähnlichem bei Tisch benutzt wurden.<sup>98</sup> In Wederath konnte man feststellen, dass die Gefäßgattung der Tassen alters- und geschlechtsunabhängig in den Gräbern vertreten ist.<sup>99</sup> In Grabkontexten treten diese Tassen in den Nordwestprovinzen erst ab der Spätzeit des Kaiser Augustus auf und sind noch in neronischen Gräbern zu finden.<sup>100</sup>

Die bauchige Flasche mit Standring (13) ist Bestandteil des Trinkservices.<sup>101</sup> Dieser Flaschen-Typ hat direkte Vorgänger aus dem Formengut der Latènezeit.<sup>102</sup> Metzler zufolge erfuhr dieser Flaschen-Typ erst ab der Mitte der Regierungszeit des Augustus größere Verbreitung in den Gräberfeldern des westlichen Treverer-Gebietes. Die 4 umlaufenden Rillen im Schulterbereich, wie sie bei dem Exemplar aus Grab 169 in Schwarzerden zu sehen sind, deuten laut Gose auf die frühen Flaschen um die Zeit Christi Geburt hin.<sup>103</sup> Ein von ihm angeführtes Beispiel eines solchen Exemplars stammt aus Schwarzerden.<sup>104</sup>

84 Goethert-Polaschek 1984, 121; vgl. dazu 120 Abb. 1, 280 oben.

85 Goethert-Polaschek 1984, 120 Abb. 1, 280 unten; 310.

86 Simon 1976, 169.

87 Metzler 1995, 427; 429. - Dazu Leifeld 2007, 17.

88 Vgl. Gose 1950, 25.

89 Metzler 1995, 427f; 380 Abb. 205, Typ D.6.12.

90 Simon 1976, 168.

91 Vgl. Vegas 1975, 24-26. - Vergleichsbeispiele: Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 3, Grab 7, b. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 52, Grab 87, 23. 25; Taf. 57, Grab 98, 12; Taf. 84, Grab 129, 4; Taf. 95, Grab 145, 2; Taf. 138, Grab 198, 10. - Fouches: Roosens 1954a, 186, Grab 12, e; 200, Grab 29, a; 228, Grab E1b; 229, Grab E2a; 233, Grab E7,c; 235, C, 9-10. - Friedberg: Simon 1976, Taf. 48, 10. - Chantemelle: Roosens 1954b, 109 Abb. 7, 10, 11.

92 Vegas 1975, 25.

93 Metzler 1995, 427. - Vgl. auch Goethert 1990, 248.

94 Ludwig 1988, 106. - Schendzielorz 2006, 67.

95 Metzler 1995, 380.

96 Metzler 1995, 443. - Zu den Tassen in Haltern: Von Schnurbein 1982, Taf. 48-54. - Simon 1976, 79. Auch Imitationen, ähnlich der Exemplare aus Grab 169, sind in Haltern zu finden. - Vergleichsbeispiele: Rödgen: Simon 1976, 78f; Taf. 15, 272; Taf. 33, 14. - Bad Nauheim: Simon 1976, Taf. 58, 79. - Friedberg: Simon 1976, 170f; 169 Abb. 11, 3; Taf. 43, 65. - Wederath: Haffner 1971, Taf. 42, Grab 184, 9; Taf. 104, Grab 423, 8. - Haffner 1974, Taf. 157, Grab 545, 5. 7; Haffner 1978, Taf. 252, Grab 960, 4. - Haffner 1981, Taf. 422, Grab 1639, e. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 27, Bef. 65, 11. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 3, Grab 7, c-d. - Hasborn-Dautweiler: Schindler / Kolling / Schähle 1964, 204 Abb. 3. 8-9. - Lebach: Gerlach 1986, Taf. 5, Grab 5, d-e; Taf. 6, Grab 6, a1-3. b; Taf. 8, Grab 7, a; Taf. 70, Grab 98, f-g; Taf. 74, Grab 106, f. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 66, Grab 76, 8-9; Taf. 70, Grab 81, 11.

97 Ludwig 1988, 106.

98 Geldmacher 2004, 249.

99 Geldmacher 2004, 250.

100 Zur Datierung des Tassentyps: Ludwig 1988, 106f. - Gose 1950, 10, 71-72. - Goethert 1990, 252. - Metzler 1995, 443.

101 Schendzielorz 2006, 60.

102 Metzler 1995, 410. - Gose 1950, 30. - Polfer 1996, 81.

103 Gose 1950, 30.

104 Gose 1950, Taf. 26, 346. Vergleichsbeispiele: Schankweiler: Ludwig 1988, 143-146; Taf. 3, 10; Taf. 5, 9; Taf. 6, 12; Taf. 14, 11; Taf. 16, 11; Taf. 18, 3; Taf. 23, 11; Taf. 40, 12; Taf. 41, 7; Taf. 63, 5; Taf. 65, 12; Taf. 68, 12-13; Taf. 71, 19-20. - Fouches: Roosens 1954a, 185, Grab 11, a. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 62, Bef. 105, 1. 7.

Folgt man der Einschätzung Goses, so weist die Art der Schulterverzierung bei diesem Flaschentyp auf eine Datierung in die spätaugusteisch-tiberische Zeit.<sup>105</sup>

Zum Kochgeschirr zählt auch der hohe Topf (21) vom Typ Metzler E.1.9.<sup>106</sup> Töpfe dieser Art werden, aufgrund des vermehrten Vorkommens im Legionslager von Haltern und anderen Lagern in der Nähe des Rheins, oftmals als „Halterner Töpfe“ bezeichnet.<sup>107</sup> Für Simon spricht, unter Berücksichtigung der Töpfe aus den Militärlagern von Haltern, Oberaden und Rödgen, eine einfache Randgestaltung der Töpfe für einen älteren Herstellungszeitraum.<sup>108</sup> Töpfe dieser Art sind nach Goethert-Polaschek seit dem 2. Jahrzehnt v. Chr. in den Gräbern des Treverer-Gebietes auch in ländlicher Gegend stark verbreitet.<sup>109</sup> Nach der Herrschaft des Tiberius verschwindet die Gefäßform langsam aus den Grabzusammenhängen.

Wahrscheinlich auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt wurde der raue Topf (18). Derartig grob gearbeitete Töpfe mit Höhen um die 15 cm und schwach S-förmigem Profil findet man in zahlreichen Gräbern von der Spätlatène- bis in gallo-römische Zeit.<sup>110</sup> Der Verbreitungszeitraum der handgemachten Töpfe reicht insgesamt vom Ende der Latènezeit bis zur zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.<sup>111</sup> Töpfe dieser Art wurden vor allem als Kochgeschirr gebraucht.<sup>112</sup> Es wurde darauf geachtet, dass diese Gefäße große Hitze und hohe Temperaturen aushalten konnten. Dazu wurde dem Bereich, der dem Feuer ausgesetzt war, Steine oder zerkleinerte Muscheln an der Außenseite beigemischt. Diese sind mit der Zeit wohl ausgefallen oder wurden durch Brennvorgänge zerstört, wodurch sich die raue Oberfläche dieser

Gefäße erklären lässt.<sup>113</sup>

Der glockenförmige Fußbecher (10) aus Grab 169 gehört dem Typ D.2.24 nach Metzler bzw. dem Typ Oberaden 95 nach Albrecht an.<sup>114</sup> Die Fundorte solcher Fußbecher liegen vermehrt in den nördlichen Gebieten der Nordwestprovinzen des römischen Reiches.<sup>115</sup> Vor allem bei den Treverern scheint dieser Becher-Typ sehr verbreitet gewesen zu sein.<sup>116</sup> Aufgrund ihres Aussehens wurde die These vertreten, dass sie möglicherweise gedrechselte, hölzerne Vorbilder haben, die nicht überliefert sind.<sup>117</sup> Die Mehrzahl der Becher besteht aus rotem Ton.<sup>118</sup> Die helle Gefäßfarbe sollte möglicherweise den „hölzernen“ Eindruck zusätzlich verstärken.<sup>119</sup> Formtechnisch gehen die Gefäße auf arretinische Ware zurück.<sup>120</sup> In Fundzusammenhängen der Militärlager am Rhein sind sie eher selten anzutreffen.<sup>121</sup> Es kann demnach vermutet werden, dass man diese dem Trinkservice zugehörigen Becher eher dem Eigentum der zivilen Bevölkerung zurechnen darf. Der glockenförmige Fußbecher Typus Oberaden 95 soll vor allem ab tiberischer bis frühclaudischer Zeit weite Verbreitung erfahren haben,<sup>122</sup> im Trierer Land bereits gegen Ende der Regierung des Augustus.<sup>123</sup> Der Rand, der nach innen abgeschrägt gestaltet ist, kann meist bei frühen, noch augusteischen Exemplaren beobachtet werden.<sup>124</sup>

Zwei Becher mit Grätenverzierung (7; 9) stellen weitere kostbare Gefäßbeigaben des Grabes dar (Abb. 12-13). Die Gefäße aus Schwarzerden lassen sich aufgrund ihrer Größe jeweils den Typen Metzler D.2.5 und D.2.6 zuordnen.<sup>125</sup> In frühkaiserzeitlichen Gräbern im Saar-Mosel-Raum ist diese Gattung der Becher stark verbreitet.<sup>126</sup> Grätenbecher sind im Trierer Land eine typische

10; Taf. 73, Bef. 117, 9; Taf. 77, Bef. 118, 10; Taf. 101, Bef. 153, 14. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 62, Grab 85, a. - Friedberg: Simon 1976, Taf. 49, 16. - Lamadeleine: Zu den Flaschen vom Typ D.3.2 aus Lamadeleine: N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 159 Abb. 159, 6; 161 Abb. 162, 4-5; 173 Abb. 176, 5; 239 Abb. 267, 4.

105 Gose 1950, 30. - Metzler 1995, 410. - Vgl. Filtzinger 1972, 10. Gänzlich unverzierte Flaschen sind jedoch in augusteische Zeit und damit wohl etwas vor den Exemplaren mit Stempelverzierung zu datieren.

106 Metzler 1995, 445f; 381 Abb. 206, Typ E.1.9.

107 Ludwig 1988, 188. - Simon 1976, 104f. - Vegas 1975, 38. - Vergleichsbeispiele: Gose 1950, 31; Taf. 28, 355. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 7, Grab 8, 16; Taf. 12, Grab 13, 12; Taf. 63, Grab 74, 9; Taf. 71, Grab 81, 26. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 29, Grab 68, 12. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 9, Grab 8, a; Taf. 10, Grab 9, a. - Wederath: Haffner 1974, Taf. 183, Grab 695, 7. - Haffner 1978, 249, Grab 943, 6. - Rödgen: Simon 1976, Taf. 27, 687. - Friedberg: Simon 1976, Taf. 46, 190.

108 Simon 1976, 105.

109 Goethert-Polaschek 1984, 138.

110 Vergleichsbeispiele: Wederath: Haffner 1971, Taf. 4, Grab 17, 5. - Haffner 1971, Taf. 5, Grab 23, 17. - Haffner 1971, Taf. 26, 11. - Haffner 1971, Taf. 33, Grab 149, 6-7. - Haffner 1971, Taf. 32, Grab 150, 21-22. - Schankweiler: Ludwig 1988, 228f; Taf. 3, Grab 6, 16.

111 Goethert 1990, 266.

112 Ludwig 1988, 185.

113 Ludwig 1988, 185.

114 Zum Typus: Metzler 1995, 409; 378 Abb. 203, Typ D.2.24. - Albrecht 1942, 131 f.; 130 Abb. 35. - Gose 1950, Taf. 23, 315.

115 Metzler 1995, 409f. - Vergleichsbeispiele: Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 140, Bef. 198, 12. - Hasborn-Dautweiler: Schindler / Kolling / Schähle 1964, 204 Abb. 3, 1. - Chantemelle: Roosens 1954b, 87, Grab 20, 2. - Fouches: Roosens 1954a, 185, Grab 11, d; 196, Grab 25, a. - Wederath: Haffner 1974, Taf. 186, Grab 698, 5; Taf. 196, Grab 766, 15. - Cordie-Hackenberg / Haffner 1997, Taf. 574, Grab 2104, b. - Elchweiler: Goethert 1990, 251 Abb. 6, h-i. - Trier: Goethert-Polaschek 1984, 126, 6; 125 Abb. 3, 6. - Goethert 1984, 191, Grab 21; 214 Typentaf. 6, 26b.

116 Goethert 1990, 256. - Ludwig 1988, 132f.

117 Albrecht 1942, 132. - Gose 1950, 27.

118 Vgl. Gose 1950, 27, 315. 316.

119 Albrecht 1942, 132.

120 Vegas 1975, 22.

121 Ludwig 1988, 133.

122 Goethert 1990, 256.

123 Goethert-Polaschek 1984, 126.

124 Goethert-Polaschek 1984, 126.

125 Vgl. Metzler 1995, 377 Abb. 202.

126 Ludwig 1988, 130. - Simon 1976, 173. - Vergleichsbeispiele: Wederath: Haffner 1971, Taf. 35, Grab 160, 3. - Haffner 1974, Taf. 170, Grab 632, 3. - Haffner 1978, Taf. 270, Grab 1047, 13. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 7, Grab 8, 9; Taf. 12, Grab 14, 5. - Lamadeleine: N. u.





Abb. 12: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Detailfoto des Terra-Nigra-Schrägrandbechers (8) und der beiden Grätenbecher (7; 9) (Foto: I. Jung / Landesdenkmalamt Saarland).

Erscheinung der augusteisch-tiberischen Zeit, vereinzelt findet man sie noch in claudischen Grabzusammenhängen.<sup>127</sup> In einer frühen Arbeit von Harald Koethe versuchte er nachzuweisen, dass hohe, schlanke Grätenbecher einer älteren Zeitstufe angehören, während bauchigere Grätenbecher für eine jüngere Datierung sprechen.<sup>128</sup> Exemplare mit farblichen Überzügen im Innern, die ins Orange-Rote gehen, sind für Goethert-Polaschek ein Indiz für späte Stücke.<sup>129</sup> Dass derartige Farbreste auch bei den Exemplaren aus Schwarzerden festgestellt wurden, spricht für die These einer jüngeren Entwicklungsstufe der Becher. In den Gräbern aus Trier sind Grätenbecher mit recht lose aufgelegten Gräten, in ähnlicher Weise wie bei den Bechern aus Schwarzerden, vor allem ab tiberischer Zeit in großer Zahl belegt.<sup>130</sup>

Insgesamt zwei unterschiedlich große Schrägrandbecher (8; 14) wurden im Grab deponiert. Beide gehören

J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 198 Abb. 209, Grab 53, 9. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 5, Befund 8, 2a. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 18, Grab 17a, a. - Goeblingen-Nospelt: Metzler / Gaeng 2009, 152 Abb. 135, Grab 14, 15a. 16. - Friedberg: Simon 1976, Taf. 49, 21. - Bad Nauheim: Simon 1976, Taf. 62, 151-157. - Trier: Goethert 1984, 214 Typentaf. 6, 27. - Wincheringen: Koethe / Kimmig 1937, 47 Abb. 2, 4a-4d. - Albrecht 1942, 119.

127 Ludwig 1988, 130; Schendzielorz 2006, 56.

128 Ludwig 1988, 131. - Dazu Vegas 1975, 20.

129 Goethert-Polaschek 1984, 131.

130 Vgl. Goethert-Polaschek 1984, 131.

der Variante D.2.12 des Metzlers Typ D.2.11 an (Abb. 12-13).<sup>131</sup> Für Goethert sprechen Dekors mit Rädchenmuster auf Schrägrandbechern, wie auf den beiden Exemplaren von Schwarzerden, im Gegensatz zu einfacher Rillenverzierung, für eine etwas jüngere Datierung.<sup>132</sup> Schrägrandbecher sind eine äußerst beliebte Beigabe in frühromischen Gräbern des Saar-Mosel-Raumes.<sup>133</sup> Wie bereits bei den Grätenbechern werden die hohen und schlanken Exemplare der älteren augusteischen Zeit zugerechnet, während bauchigere Schrä-

131 Metzler 1995, 407; Schendzielorz 2006, 57. - Vergleichsbeispiele: Wederath: Haffner 1971, Taf. 31, Grab 145, 6; Taf. 51, Grab 218, 15. - Haffner 1974, Taf. 152, Grab 507, 3; Taf. 180, Grab 678, 5; Taf. 182, Grab 692, 18; Taf. 183, Grab 694, 3. - Haffner 1978, Taf. 241, Grab 896, 8. - Cordie-Hackenberg/Haffner 1981, Taf. 345, Grab 1294, a. - Cordie-Hackenberg/Haffner 1997, Taf. 507, Grab 1843, b. - Hoppstädten-Weiersbach: Gleser 2005, Taf. 18, Fst. 25, 1; Taf. 127, Fst. 101, 1. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 30, Bef. 68, 9; Taf. 45, Bef. 82, 9; Taf. 55, Bef. 96, 6. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 8, Grab 7, b; Taf. 9, Grab 9, i; Taf. 10, Grab 9, h. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 111, Grab 391/1, c. - Goeblingen-Nospelt: Metzler / Gaeng 2009, 154 Abb. 137, Grab 14, 17. - Elchweiler: Goethert 1990, 251 Abb. 6, n. - Lamadeleine: N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 244 Abb. 274, Grab 84, 6. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 15, Grab 17, 7.

132 Goethert 1990, 261. - Ebenso Simon 1976, 89.

133 Vgl. Ludwig 1988, 119f. - Metzler 1995, 407.





Abb. 13: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Restaurierte Grabgefäße. Links die zwei Schrägrandbecher (8; 14) und rechts die zwei Grätenbecher (7; 9) (Foto: R. Schmidt, W. Reinhard / Landesdenkmalamt Saarland).

grandbecher einer jüngeren Zeitstufe angehören sollen.<sup>134</sup> Von Goethert-Polaschek wurde diese geläufige Annahme verneint: Bauchige Gefäße seien gleichzeitig mit schlanken Gefäßen in Gräbern anzutreffen.<sup>135</sup> Dennoch kam auch sie zu dem Ergebnis, dass man einen gewissen Wandel hin zu sehr bauchigen Gefäßen, vor allem in claudischer Zeit, nicht widerlegen kann. Zeitlich gehören demnach hohe, schmale Schrägrandbecher zumindest in der Westregion des Treverer Landes einem älteren Zeithorizont an.<sup>136</sup>

Der Doppelhenkelkrug (11) vom Typ D.5.11 gehört zur Trinkausstattung des Grabes. Im Gebiet der Treverer tauchen zweihenkelige Krüge dieser Art erst zur späten Phase der Regierungszeit des Augustus auf und finden weitere starke Verbreitung in den Regierungszeiten der nachfolgenden Kaiser bis hin zu Claudius.<sup>137</sup> Spätere Typen der Doppelhenkelkrüge weisen einen konischen Hals auf.<sup>138</sup> Das schwarzerdener Exemplar mit seinem trichterförmigen Hals scheint demnach eine relativ frühe Form der Doppelhenkelkrüge zu repräsentieren. Unter-

134 Ludwig 1988, 120.

135 Goethert-Polaschek 1984, 130.

136 Schendzielorz 2006, 57. - Gose 1950, 30.

137 Ludwig 1988, 171. - Goethert-Polaschek 1984, 134. - Vergleichsbeispiele: Wederath: Haffner 1978, Taf. 266, Grab 1025, 14. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 8, Grab 9, 7; Taf. 37 Grab 39, 11. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 51, Grab 184, o; Taf. 114, Grab 396, e. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 26, Grab 25, d; Taf. 48, Grab 58a, b. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 64, Bef. 108, 8; Taf. 91, Bef. 136, 5.

138 Goethert-Polaschek 1984, 134.

suchungen im Gräberfeld von Wederath ergaben, dass Krüge keine geschlechts- oder altersspezifische Beigabe darstellen.<sup>139</sup> Von ihrer Verwendung her ersetzen Krüge die Funktion der Flaschen aus der Spätlatènezeit.<sup>140</sup>

Der Siebheber (5) vollendet das als luxuriös zu bezeichnende Gefäßensemble von Grab 169. Siebheber, vor allem in Trichterform, sind aus dem mediterranen Raum bekannt und in einer Vielzahl aus Bronze überliefert.<sup>141</sup> Aus Ton und als Krug sind sie in der frühromischen Zeit jedoch selten.<sup>142</sup> Mit ihnen war es sehr leicht möglich, eine Flüssigkeit aus einem großen Gefäß durch eine zusätzliche Filterung in ein kleineres Gefäß umzugießen.<sup>143</sup> Meist wurde wohl Wein in ein solches Sieb eingefüllt.<sup>144</sup> Nach dem Vorgang führte man damit einen vermeintlich höheren, da gefilterten, Genuss herbei. Die Gefäßgattung ist dem Trinkservice zuzuordnen. Teilweise wurde in der Forschung angenommen, dass tönerner Siebheber eher zur Grabausstattung der ärmeren Gesellschaftsschichten zählen, da sie im Beigabeninventar reicher Grablegen fehlten.<sup>145</sup> Glansdorp versuchte jedoch diese Forschungsmeinung aufgrund des Beispiels vom eher reich ausgestatteten Grab 4 aus Perl-Oberleuken zu widerlegen.<sup>146</sup> Auch Grab 169 aus Schwarzerden lässt

139 Geldmacher 2004, 153.

140 Schendzielorz 2006, 61.

141 Schwappach 1971, 63.

142 Goethert 1990, 264.

143 Schwappach 1971, 39f.

144 Goethert 1990, 274.

145 Schwappach 1971, 65.

146 Glansdorp 2011, 61.

sich nicht als ärmliches Grab bezeichnen. Die Mitgabe von tönernen Siebhebern in weiblichen Grabzusammenhängen scheint keine Besonderheit darzustellen.<sup>147</sup>

### Die sonstigen Metallbeigaben

Im Leichenbrand wurde ein eiserner Vierkantschlüssel (26) gefunden. Schlüssel verschiedener Formen und Arten finden sich in vielen frühromischen Gräberfeldern des Treverer-Gebietes.<sup>148</sup> Von der Latènezeit bis hin zur Phase der römischen Okkupation ändert sich die Geschlechtsspezifität der Schlüsselbeigabe: Während in der vorangegangenen Latènezeit eher Frauen ein Schlüssel mit ins Grab gegeben wurde, gehört der Schlüssel seit der römischen Zeit auch zum Männerinventar.<sup>149</sup>

Zu dem Schlüssel gehörte möglicherweise ein nicht mehr erhaltenes Kästchen, vermutlich zum größten Teil aus Holz. Überreste könnten die insgesamt 5 dünnen, eisernen Blechfragmente (31) darstellen, die teilweise mit Nieten und Nietlöchern versehen sind. Ein Eisenobjekt von triangulärer Form (32) mit hülsenartig aufgerolltem Ende und darin befestigtem, nur fragmentarisch erhaltenem Eisenring, lässt sich ebenfalls einer postulierten Holzkästchenkonstruktion zuordnen. Kästchen lassen sich sicher nachweisen, wenn ein sog. Schlossblech bzw. eine Schlossblende sowie Scharniere im Grab gefunden wurden.<sup>150</sup> In Grab 169 aus Schwarzerden konnte solch ein Schlossblech jedoch nicht gefunden werden. Möglicherweise ist der eiserne Vierkantschlüssel nur ein symbolischer Stellvertreter für das nicht mitgegebene Kästchen und somit als *pars pro toto* zu verstehen.<sup>151</sup> Bei denen erst ab dem Ende der Latènezeit vermehrt anzutreffenden Kisten und Kästchen ändert sich die Geschlechtsspezifität, ähnlich der Schlüssel, vom rein weiblichen Inventargegenstand hin zur geschlechts- und altersübergreifenden Beigabe.<sup>152</sup> Die Auswertung der großen Zahl an Funden von Kästchen in Wederath untermauert diese These und führte zum Ergebnis, dass diese keine eindeutige alters- oder geschlechtsspezifische Bei-

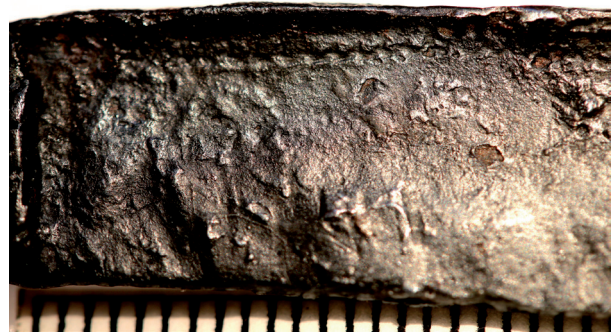


Abb. 14: Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“, Grab 169. Detail der Verzierung des eisernen Messerchens (Foto: N. Kasparek / Landesdenkmalamt Saarland).

gabe darstellten.<sup>153</sup> Auf Grabstelen des Mosellandes zur gallorömischen Zeit sind Kästchen in den meisten Fällen jedoch in den Händen von Frauen abgebildet, was eher für eine typische Frauenbeigabe spricht.<sup>154</sup>

Etwas östlich der Grabmitte wurde ein kleines Eisenmesser (24) (Abb. 14) geborgen. Messer jeglicher Größe sind eine äußerst beliebte Beigabe in den frühromischen Gräbern des Saar-Mosel-Raumes.<sup>155</sup> Das Messerchen aus Grab 169 hat im Vergleich zu der Vielzahl von Messern in Treverer-Gräbern eine sehr geringe Größe.

Ein undefinierbares Objekt aus Bronze (25) und ein gebogenes, bandförmiges Eisenobjekt mit trapezförmigen Querschnitt (28) gehören weiterhin zu den Beigaben aus Grab 169.

### Überlegungen zur Fleischbeigabe

Bei den nachgewiesenen verbrannten Tierknochen im Leichenbrand handelt sich um Partien von Gliedmaßen eines jungen Schweins, das man als Abgrenzung zu einem Wildschwein als Hausschwein bezeichnen würde. Die Fundleere der ansonsten dicht bestückten Grabkammer in ihrer Nordecke und entlang der Südostecke könnte für die Deponierung einer unverbrannten, aber vollständig vergangenen Fleischbeigabe sprechen.

Die Mitgabe von Tierknochen bzw. tierischen Fleischteilen in Gräbern ist in der gallo-römischen Zeit

147 Schwappach 1971, 65 f.

148 Vergleichsfunde: Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 50, Bef. 87, 6; Taf. 74, Bef. 117, 6c. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 118, Grab 184, 3; Taf. 120, Grab 188, 9. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 37, Grab 136, e; Taf. 60, Grab 213, o. - Lamadeleine: N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 209 Abb. 222, Grab 59, 4.

149 Schendzielorz 2006, 35.

150 Schendzielorz 2006, 34. - Vergleichsfunde: Wederath: Geldmacher 2004, 104-106. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 50, Bef. 87, 2b. 5. 10; Taf. 50, Bef. 87, 3; Taf. 74, Bef. 117, 6d-6e; Taf. 75, Bef. 117, 6h; Taf. 76, Bef. 117, 6g. - Lebach: Gerlach 1976, Taf. 120, Grab 188, 9. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Taf. 46, Grab 172, g-i; Taf. 63, Grab 214, d(?); Taf. 137, Grab 470, n-s. - Schankweiler: Ludwig 1988, Taf. 8, Grab 10, 2. 5; Taf. 9, Grab 11, 2. 4; Taf. 23, Grab 24, 2; Taf. 44, Grab 48, 1; Taf. 52, Grab 59, 8-9; Taf. 56, Grab 62, 1. - Lamadeleine: N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 123 Abb. 113, Grab 26, 4a-4f; 164 Abb. 165, Grab 39, 7; 179 Abb. 184, Grab 45, 5.

151 Vgl. Schendzielorz 2006, 35.

152 Schendzielorz 2006, 34.

153 Geldmacher 2004, 104.

154 Freigang 1997, 314-317.

155 Vergleichsfunde: Wederath: Haffner 1971, Grab 16. 147. 157. 175. 327. - Haffner 1974, Grab 446. 450. 531. 580. 671. 678. 725. 749. 750. 756. 781. - Haffner 1978, Grab 899. 906. 918. 978. 1022. 1068. - Cordie-Hackenberg / Haffner 1981, Grab 1390. 1410. 1478. 1502. 1547. 1600. - Cordie-Hackenberg / Haffner 1997, Grab 1826. 1836. 1965. 1997. 2003. 2090. 2139. 2161. 2196. 2212. 2230. 2245. 2256. 2283. 2286. 2293. 2299. 2349. 2360. 2361. 2448. 2449. - Septfontaine-Déckt: Polfer 1996, Grab 48. 174. - Lebach: Gerlach 1976, Grab 3. 44. 87. 98. 105. 132. 187. - Dillingen-Pachten: Glansdorp 2005, Grab 116/2. 137. 172. 179. 295. 344. 455. - Hopstädten-Weiersbach: Gleser 2005, Fst. 35. 85. - Feulen: Schendzielorz 2006, Taf. 22, Bef. 52, 8; Taf. 41, Bef. 80, 11; Taf. 61, Bef. 105, 14.



weit verbreitet. Bereits in der Mittel- und Spätlatènezeit gibt es zahlreiche Gräber mit Tierknochen.<sup>156</sup> In den oft sauren Böden des Saar-Mosel-Raumes sind die Erhaltungszustände von unverbrannten Knochen schlecht. Oft sind deshalb nur die auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Tierknochen erhalten geblieben.<sup>157</sup> Im gallo-römischen Friedhof Lamadeleine sind insgesamt 16 Gräber entdeckt worden, die nur tierische Knochen enthielten.<sup>158</sup> Der dortige Kalkboden konservierte die unverbrannten Knochen, im Vergleich zu anderen Gräberfeldern des umliegenden Raumes, ausgesprochen gut.<sup>159</sup> Knochenreste eines Schweins konnten dort bei zahlreichen Gräbern beobachtet werden.<sup>160</sup> Auffällig ist der Umstand, dass nie die Knochen eines ganzen Tieres gefunden werden konnte, sondern nur einzelne Partien des Körpers. Auch Überreste anderer Tierarten gelangten in die Gräber. Dennoch überwiegt dabei klar die Mitgabe von Schweineknöcheln.<sup>161</sup> In Hoppstädten-Weiersbach wurden ebenfalls Tierknochen im Grabkontext entdeckt. Von den 59 Gräbern enthielten 42, neben dem Knochenmaterial der menschlichen Bestattung, zusätzlich tierische Überreste.<sup>162</sup> Bemerkenswert ist zudem die hohe Gesamtanzahl von Schweineknöcheln in den Gräbern. Mit Ausnahme eines Grabes wurde in allen Gräbern mit Tierknochen die Reste mindestens eines Schweins gefunden.<sup>163</sup> Auch dort sind es jedoch keine ganzen Tiere, die ins Grab gelangten, sondern lediglich einzelne Knochenfragmente. Die Mitgabe von Schweineteilen lässt sich aufgrund der bisher angeführten Beispiele als allgemeiner Grabbrauch der gallo-römischen Gesellschaft interpretieren. Dafür spricht auch, dass sich die Überreste der Schweine auf Männer-, Frauen- und Kindergräber ungefähr gleich verteilen.<sup>164</sup>

Die Gründe der Tierbeigabe wurden in der Forschung vielfach diskutiert. Man könnte an die Überreste eines Begräbnisbanketts oder an die Mitgabe zur Wegzehrung des Toten in die Unterwelt denken. Auch Opfergaben an die Götter, vielleicht für Ceres, die römische Göttin des Ackerbaus, sind nicht auszuschließen.<sup>165</sup> Dass es sich

bei diesen literarisch überlieferten Opferungen im Rahmen einer Bestattung vorwiegend um Ferkel gehandelt haben soll, erscheint bei Betrachtung der Vielzahl von archäologisch überlieferten Schweineknöcheln in Treverer-Gräbern nachvollziehbar. In der spätkeltischen Mythologie hatte neben dem Hirsch vor allem das Schwein eine große, auf eine Gottheit bezogene Bedeutung.<sup>166</sup> In Lamadeleine stellten Metzler, Méniel und Gaeng weitere Erkenntnisse zum Grund der Speisemitgabe heraus. Man habe sich eine gewisse Dreiteilung der Tiere vorzustellen:<sup>167</sup> Ein Teil des Tieres gelangte mit dem Toten auf den Scheiterhaufen. Dafür sprechen die dem menschlichen Material beigemengten kalzinierten Tierknochen in den Leichenbränden der Gräber. Ein zweiter Teil des Tieres wurde ohne vorherige Verbrennung bereits vorab ins Grab gelegt. In den dortigen Gräbern wurden die tierischen Reste teilweise unter den sonstigen Grabbeigaben gefunden.<sup>168</sup> Man kann daher davon ausgehen, dass die Tiere zu Beginn des eigentlichen Bestattungsvorgangs geschlachtet wurden und ins Grab gelangten. Die letzten Bestandteile des Tieres gelangen als Mahlzeit auf die Tische der bei der Beerdigung anwesenden Trauergemeinschaft. Die Beobachtungen von Schendzielorz im Gräberfeld von Feulen unterstützen die These eines letzten Essensbanketts der Trauergemeinde. Dort ist das überaus zahlreiche Vorkommen von Skeletteilen der Hinterbeine von Schweinen ist sicher kein Zufall, eignet sich der damit verbundene Hinterschinken doch bestens zum Verzehr.<sup>169</sup>

### Chronologische Einordnung des Grabes

Für frühromische Gräber aus dem nordgallischen Raum ist es typisch, noch einheimisch verhaftete Keramikformen im Inventar zu finden. Aus dem Formengut der Latènezeit stammen die handgemachten Gefäße, wie der schwach S-förmige grobe Topf Nr. 18, sowie die Schalen Nr. 3, 12 und 20 vom Typ B.8.4 bzw. B.8.5. Diese finden über einen längeren Zeitraum, von der Spätlatènezeit (150-30 v. Chr.) bis in das 1. Jahrhundert n. Chr., als Grabbeigabe Verwendung und sind daher für eine zeitliche Datierung wenig aussagekräftig.<sup>170</sup> Ihr Vorkommen ist jedoch Beweis dafür, dass vorrömische, keltische Einflüsse und Tischsitten während der Grabniederlegung noch vorherrschten. Die Mehrzahl der Gefäße basiert jedoch auf Terra-Sigillata-Vorbildern bzw. hat sich aus entsprechenden Vorbildern teilweise eigenständig entwickelt. Zu nennen sind die 3 Terra-Rubra-Platten bzw. Teller Nr. 4, 19 und 22 (Typ D.6.11/D.6.12) sowie die 2 verkehrtkonischen Terra-Rubra-Tassen Nr. 15 und 16 (Typ D.7.10b). Diese aus dem mediterranen, römischen Raum kopierten Gefäßformen sind aus den frühesten Militärlagern am Rhein bekannt und vor allem in

156 Vgl. dazu den Abschnitt bei Miron, über die von Mahr angegebene „Tiergräber“: Miron 1986, 111f; Glansdorf 2011, 197. Im spätlatènezeitlichen Gräberfeld von Perl-Oberleuken enthielten mehr als die Hälfte der menschlichen Bestattungen die Überreste von Tieren.

157 Metzler / Méniel / Gaeng 2007, 169.

158 N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 259f.

159 N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 258.

160 N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 261-281.

161 Vgl. N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999, 274 Tab. 12. Abb. 310. – Gleser / Schönwald 1999, 19. – Vgl. auch Feulen: Schendzielorz 2006, 211 Abb. 1-2.

162 Gleser 2005, 167.

163 Gleser 2005, 167 f. Vgl. dessen Auffistung, der in den Gräbern gefundenen Tierknochen.

164 Geldmacher 2004, 14. Bei den absoluten Zahlen sind Kindergräber mit 68 Knochenteilen zu 103 (Männergräber) und 97 (Frauengräber) etwas unterrepräsentiert. Dennoch würde es zu weit gehen, bei der Mitgabe von Schweineknöcheln in Wederath insgesamt eher von einer Speisebeigabe ausschließlich für Erwachsene zu sprechen.

165 Gleser 2005, 166. – Metzler / Méniel / Gaeng 2007, 171.

166 Gleser / Schönwald 1999, 20.

167 Metzler / Méniel / Gaeng 2007, 171.

168 Metzler / Méniel / Gaeng 2007, 169.

169 Schendzielorz 2006, 212.

170 Ludwig 1988, 114 f.



spätaugusteischer Zeit in den Gräbern belegt.<sup>171</sup> Insgesamt verändert sich das Bild der Keramikbeigaben im Treverer-Gebiet von der früh- zur spätaugusteischen Zeit insofern als die Formenvielfalt der Inventare zunimmt.<sup>172</sup> Dass das Grabinventar 169 von Schwarzerden eben diese enorme Formenvielfalt aufweist, deutet bereits auf einen Bestattungszeitpunkt zur Spätzeit des Kaisers Augustus hin.

Ein Grab mit sehr ähnlicher Beigabenausstattung und ebenso großer Formenvielfalt entdeckte man bei Elchweiler, Kreis Birkenfeld, Rheinland-Pfalz. In dem um die Zeitenwende datierten Grab wurde ein Kind im Alter von 7-13 Jahren unbekanntes Geschlechts bestattet.<sup>173</sup> Aufgrund fehlender eindeutiger männlicher Beigaben wird es, wie das Kind aus Grab 169 in Schwarzerden, als Mädchengrab gedeutet.<sup>174</sup> Das Grab aus Elchweiler besitzt ein sehr ähnliches Grabinventar und eignet sich daher als passendes Vergleichsbeispiel.<sup>175</sup> Mehrere Platten bzw. Teller mit Hängelippe, zum Teil als echte Terra Sigillata, eine verkehrtkonische Tasse, mehrere glockenförmige Fußbecher, ein hoher Schrägrandtopf sowie eine handgeformte Schale und ein handgeformter Becher stimmen typologisch mit den Beigaben von Grab 169 überein.<sup>176</sup> Weiterhin wurde eine nur sehr fragmentarisch erhaltene „Langton-Down“-Fibel mit rundem Bügelansatz sowie bandförmiger Längsrillung gefunden.<sup>177</sup> Nach allen bisher beobachteten Aspekten ist demnach ein ähnlicher Datierungsansatz der beiden Gräber mehr als wahrscheinlich. Weitere Gräber mit einer ähnlichen Beigaben- und Trachtausstattung lassen sich in Trier<sup>178</sup> und Wederath<sup>179</sup> finden.

Ein Vergleich mit dem jüngsten Adelsgrab aus Goeblingen-Nospelt liefert weitere wichtige Erkenntnisse: Grab B war überaus reich ausgestattet und wird von Metzler in GR 1 (30-15 v. Chr.) bzw. absolutchronologisch in das dritte Jahrzehnt bzw. kurz nach 20 v. Chr. datiert.<sup>180</sup> Mehrere Platten des Typs D.6.6 gehören zum Inventar des Grabes B. Nach Metzler sind die Typen D.6.6-6.8 Vorgänger der Platten vom Typ D.6.11.<sup>181</sup> Grab 169 wäre demnach anhand der Platten tendenziell etwas später als Grab B aus Goeblingen-Nospelt zu datieren. Metzler spricht in Bezug auf die Gefäßbeigaben des Grabes B von einer noch nicht vollends abgeschlossenen Formenfindung der Belgischen Ware.<sup>182</sup> In Grab 169 von Schwarzerden sind die Grätenbecher mit nur noch sche-

menhafter Grätenzier bereits in einer weiterentwickelten Stufe zu sehen, sodass dies eher für eine etwas jüngere Datierung des Grabes spricht. Gegen eine etwas frühere Datierung des Grabes B aus Goeblingen-Nospelt spricht jedoch, dass sich keinerlei Keramik mit einheimisch verhafteten Gefäßformen im Grab findet. Möglicherweise lässt sich dies damit erklären, dass es sich bei Grab B um ein außerordentlich reiches Adelsgrab handelt und man den Status des Grabherrn mit für die damalige Zeit neuem exquisitem, rein römischem Geschirr zum Ausdruck bringen wollte.

Anhand der Beigaben und Trachtelemente kann Grab 169 zweifellos in spätaugusteische bis frühtribische Zeit eingeordnet werden, was einer Datierung um Christi Geburt bis 20 n. Chr. entspräche.<sup>183</sup> Zahlreiche Gefäße, wie beispielsweise die Schalen mit einwärts gebogenen Rand, haben eine lange Laufzeit und sind für eine exaktere Datierung irrelevant. Ihre Mitgabe im Grab belegt lediglich die noch vorhandenen latènezeitlichen Einflüsse, sodass man keine allzu junge Datierung des Grabes veranschlagen sollte. Betrachtet man die chronologischen Ergebnisse aus Wederath, so fallen die beiden Fibel-Typen des „Langton-Down“-Typus, sowie die beiden Kragenfibeln vom „Typ Trier-Wincheringen“ mit Maskenzier aus Grab 169 in die dritte Gruppe der Frauen- und Kinderbestattungen.<sup>184</sup> Nach Münzfunden haben Gräber dieser Gruppe einen sicheren *terminus post quem* um die Jahre nach 15 bzw. 10 v. Chr.<sup>185</sup>

Dies würde mit einer Anlage des Grabes 169, die vom Verfasser zum Ende der Regierungszeit des Kaiser Augustus in GR 2 (15 v. - 20 n. Chr.) angenommen wird, übereinstimmen.

## Literatur

Albrecht 1942 = C. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckingshausen an der Lippe. Band 2, Heft II. Die römische und belgische Keramik, bearbeitet von S. Loeschke und C. Albrecht (Dortmund 1942).

Böhme 1978 = A. Böhme, Das frühkaiserzeitliche Brandgrab von Rohrbach als Zeugnis der keltischen „Menimane“-Tracht. Zum Problem der Frühdatierung von Emailscheibelfibeln. Arch. Korrb. 8, 1978, 209-213.

Böhme-Schönberger 1994 = A. Böhme-Schönberger, Die Kragenfibel – eine treverische Fibelform? In: Claus Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag. = Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 (Marburg 1994), 111-126.

Cordie 2007 = R. Cordie, Belgium. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen. Schriften des Archäologieparks Belgium Nr. 5. Schriftenreihe des rheinischen Landesmuseums Trier 33 (Mainz 2007).

Cordie-Hackenberg / Haffner 1981 = R. Cordie-Hackenberg / A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belgium 4. Gräber 1261-1817, ausgegraben 1978-1980. Trierer Grab. u. Forsch. VI,4 (Mainz 1991).

183 Vgl. Gleser 2005, 213 Tab. 36.

184 Vgl. dazu Geldmacher 2004, 312; Taf. 122 a.

185 Geldmacher 2004, 325.

171 Goethert 1990, 248. - Ludwig 1988, 106 f. - Gose 1950, 10.

172 Goethert 1990, 272.

173 Goethert 1990, 273.

174 Ebenso die Mehrfibelfeigabe mit „Langton-Down“-Fibel und zwei Distelfibeln, die auf ein Frauengrab deuten könnte.

175 Vgl. Goethert 1990, 245 Abb. 4-6, 9.

176 Goethert 1990, 273.

177 Goethert 1990, 267 Abb. 10, w.

178 Goethert 1984, 195f.

179 Haffner 1971, 35 f, Taf. 31, Grab 145.

180 Metzler 1984, 96.

181 Metzler 1995, 427.

182 Metzler 1995, 92.

- Cordie-Hackenberg / Haffner 1997 = R. Cordie-Hackenberg / A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 5. Gräber 1818-2472, ausgegraben 1978, 1981-1985. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,5 (Mainz 1997).
- Filtzinger 1972 = P. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium (etwa 25 bis 50 n. Chr.). In: *Novaesium V. Limesforschungen Bd. 11* (Berlin 1972), 1-37.
- Freigang 1997 = Y. Freigang, Die Gräbmäler der gallo-römischen Kultur im Moselland – Studien zur Selbstdarstellung einer Gesellschaft. *Jahrb. RGZM* 44, 1998, 277-440.
- Gaspar 2007 = N. Gaspar, Die keltischen und gallo-römischen Fibeln vom Titelberg. *Les fibules gauloises et gallo-romaines du Titelberg. Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist.* Art 11 (Luxembourg 2007).
- Gechter 1979 = M. Gechter, Die Anfänge des niedergermanischen Limes. *Bonner Jahrb.* 179, 1979, 1-129.
- Geldmacher 2004 = N. Geldmacher, Die römischen Gräber des Gräberfeldes von Wederath-Belginum, Kr. Bernkastel-Wittlich. *Typologische und Chronologische Studien* (Kiel 2004). – nur im Internet zu finden unter: [http://eldiss.uni-kiel.de/macau/receive/dissertation\\_diss\\_00002005](http://eldiss.uni-kiel.de/macau/receive/dissertation_diss_00002005).
- Gerlach 1976 = G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. *Katalog. Saarbrücker Beitr. Altkde.* 16 (Bonn 1976).
- Gerlach 1986 = G. Gerlach, Das Gräberfeld „Die Motte“ bei Lebach. *Text. Saarbrücker Beitr. Altkde.* 15 (Bonn 1986).
- Glansdorp 2005 = E. Glansdorp, Das Gräberfeld „Magarethenstraße“ in Dillingen-Pachten. *Studien zu gallo-römischen Bestattungssitten. Saarbrücker Beitr. Altkde.* 80 (Bonn 2005).
- Glansdorp 2011 = E. P. Glansdorp, Das spätkeltische Gräberfeld von Perl-Oberleuken „Ober dem Perg“ im Lkr. Merzig-Wadern – Untersuchungen zu Typologie, Chronologie und Totenritual. *SASTUMA* 13 (Bonn 2011).
- Gleser 2005 = R. Gleser, Studien zu sozialen Strukturen der historischen Kelten in Mitteleuropa aufgrund der Gräberanalyse – Die keltisch-römische Nekropole von Hoppstädten-Weiersbach im Kontext latènezeitlicher Fundgruppen und römischer Okkupation. *Saarbrücker Beitr. Altkde.* 81 (Bonn 2005).
- Gleser / Schönwald 1999 = R. Gleser / J. Schönwald, Die spätkeltisch-frühromischen Brandgräber von Wustweiler (Illingen 1999).
- Goethert 1984 = K. Goethert, Katalog 44-69. In: Haffner 1984, 182-206.
- Goethert 1990 = K. Goethert, Ein reiches Mädchengrab der augusteischen Zeit aus Elchweiler, Kreis Birkenfeld. *Trierer Zeitschr.* 53, 1990, 241-280.
- Goethert / Polaschek 1984 = K. Goethert-Polaschek, Die früheste Gebrauchskeramik der Trierer Kaiserthermen, *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 119-152.
- Gose 1950 = E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. *Bonner Jahrb. Beih.* 1 (Kevelaer 1950).
- Haffner 1971 = A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 1. Gräber 1-428, ausgegraben 1954/1955. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,1 (Mainz 1971).
- Haffner 1974 = A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 2. Gräber 429-883, ausgegraben 1956/57. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,2 (Mainz 1974).
- Haffner 1976 = A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forsch.* 36 (1976).
- Haffner 1978 = A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Gräber 885-1260, ausgegraben 1958-60, 1971 u. 1974. *Trierer Grab. u. Forsch.* VI,3 (Mainz 1978).
- Haffner 1984 = A. Haffner, Trier – Augustustadt der Treverer (Mainz 1984).
- Haffner 1989a = A. Haffner (Hrsg.), Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. *Schriftenr. Rhein. Landesmus. Trier* 2 (Mainz 1989).
- Haffner 1989b = A. Haffner, Grab 296. Zur pars pro toto-Sitte und rituellen Zerstörung von Waffen während der Latènezeit. In: Haffner 1989a, 197-213.
- Haffner 1989c = A. Haffner, Das Gräberfeld von Wederath-Belginum vom 4. Jahrhundert vor bis 4. Jahrhundert nach Christi Geburt. In: Haffner 1989a, 37-128.
- Jung 2009 = I. Jung, Ausgrabungen im römischen Friedhof in Schwarzerden, Gemeinde Freisen, St. Wendel, „Vorm Buchenwäldchen“. *Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2008* (Saarbrücken 2009) 45.
- Jung / Reinhard 2008 = I. Jung / W. Reinhard, Der Friedhof von Schwarzerden. *Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2007* (Saarbrücken 2008) 45.
- Koethe / Kimmig 1937 = H. Koethe / W. Kimmig, Treverergrab aus Wincheringen. Ein Beitrag zur Trevererfrage. *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 44-64.
- Leifeld 2007 = H. Leifeld, Endlatène- und älterkaiserzeitliche Fibeln aus Gräbern des Trierer Landes – Eine antiquarisch-chronologische Studie. *Universitätsforsch. zur prähis. Archäologie* 146 (Bonn 2007).
- Ludwig 1988 = R. Ludwig, Das frühromische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kreis Bitburg-Prüm. *Trierer Zeitschr.* 51, 1988, 51-422.
- Martin-Kilcher 1981 = S. Martin-Kilcher, Das keltische Gräberfeld von Vevey VD. *Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 64, 1981, 107-154.
- Metzler 1984 = J. Metzler, Treverische Reitergräber von Goeblingen-Nospelt. In: Haffner 1984, 87-99.
- Metzler 1989 = J. Metzler, Eine traditionsbewusste treverische Frau in augusteischer Zeit. *Gab* 2050. In: Haffner 1989, 239-246.
- Metzler 1995 = J. Metzler, Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen der spätkeltischen und der frühromischen Zeit in Nord-Gallien. *Dossier Arch. Mus. Nat. Hist. Art 3* (Luxembourg 1995).
- Metzler / Gaeng 2009 = J. Metzler / C. Gaeng, Goeblingen-Nospelt. Une nécropole aristocratique trévière. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art 13* (Luxembourg 2009).
- Metzler / Méniel / Gaeng 2007 = J. Metzler / P. Méniel / C. Gaeng, Beobachtungen zu Fleischbeigaben in spätkeltischen Gräbern. In: Cordie 2007, 169-176.
- Miron 1986 = A. Miron, Das Gräberfeld von Horath – Untersuchungen zur Mittel- und Spätlatènezeit im Saar-Mosel-Raum. *Trierer Zeitschr.* 49, 1986, 7-198.
- Möller 2004 = C. A. Möller, Die Fibeln aus Grab 145 von Wederath-Belginum, Kr. Bernkastel-Wittlich. Ein Beitrag zur Typologie und Genese der Kragenfibeln unter beson-

- derer Berücksichtigung der treverischen Form. *Trierer Zeitschr.* 67/68, 2004/2005, 39-65.
- Möller 2007 = C. A. Möller, Die latènezeitlichen Gräber von Wederath-Belginum. Ein Überblick über Forschungsstand, Fragestellungen und Methodologie einer Auswertung. In: *Cordie* 2007, 59-108.
- Müller-Karpe u. a. 1998 = A. Müller-Karpe / H. Brandt / H. Jöns / D. Krauß / A. Wigg (Hrsg.), *Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa* [A. Haffner zum 60. Geburtstag]. *Internat. Arch., Studia honoraria* 4 (Rahden/Westf. 1998).
- N. u. J. Metzler-Zens / Méniel 1999 = N. Metzler-Zens / J. Metzler-Zens / P. Méniel, *Lamadelaire – Une nécropole de l'oppidum du Titelberg*. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art* 6 (Luxembourg 1999).
- Polfer 1996 = M. Polfer, *Das gallo-römische Brandgräberfeld und der dazugehörige Verbrennungsplatz von Septfontaines-Déckt* (Luxemburg). *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art* 5, (Luxembourg 1996).
- Reinhard 2007 = W. Reinhard, *Römischer Friedhof im Neubaugebiet von Schwarzerden*. *Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2006* (Saarbrücken 2007) 30.
- Reinhard 2008 = W. Reinhard, *Keltisch-römischer Friedhof in Schwarzerden*. In: *AiD* 4/2008, 49.
- Reinhard 2011 = W. Reinhard, *Keltische Frau aus der Zeit Augustus*. In: *AiD* 6/2011, 51.
- Reinhard 2012a = W. Reinhard, *Der frühromische Friedhof von Schwarzerden*. *Heimatbuch des Landkreises St. Wendel 2009 bis 2012*, 32 2012, 54-63.
- Reinhard 2012b = W. Reinhard, *25 Tongefäße in einem Grab*. In: *AiD* 4/2012, 49.
- Reinhard 2013 = W. Reinhard, *Reiche Kinder*. In: *AiD* 4/2013, 51.
- Reinhard 2014 = W. Reinhard, *Der frühromische Friedhof von Schwarzerden „Vorm Buchenwäldchen“ im Saarland*, in: *Archaeologia Mosellana* 9. *Archäologie im Saarland, in Lothringen und Luxemburg*, *Festschrift für Jeannot Metzler*, Luxemburg 2014, 549-582.
- Reinhard / Jung 2007 = W. Reinhard, *Römischer Friedhof im Schwarzerder Neubaugebiet*. In: *AiD* 2/2007, 52.
- Reinhard / Vogt 2012 = W. Reinhard / I. Vogt, *Neue Funde im römischen Gräberfeld von Schwarzerden*. *Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2011* (Saarbrücken 2012) 51-55.
- Roosens 1954a = H. Roosens, *Cimetière Romain du Haut-Empire à Fouches* (Hachy, Luxembourg). *Archaeologia Belgica* 20, 1954, 169-260.
- Roosens 1954b = H. Roosens, *Un cimetière du milieu du Ier siècle à Chantemelle*. *Archaeologia Belgica* 21, 1954, 75-121.
- Schendzielorz 2006 = S. Schendzielorz, *Feulen – Ein spätlatènezeitlich-frühromisches Gräberfeld in Luxemburg*. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. Art* 9 (Luxembourg 2006).
- Schindler 1968 = R. Schindler, *Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes* (Trier 1968).
- Schindler / Kolling / Schähle 1964 = R. Schindler / A. Kolling / W. Schähle, *Saarländische Fundchronik 1962-1963*. *Bericht zur saarländischen Archäologie und Kunstgeschichte* 11 [Hrsg. A. Schindler], 1964, 191-235.
- Schwappach 1971 = F. Schwappach, *Ein Siebbeher der Latènezeit im Hessischen Landesmuseum Darmstadt*. *Fundber. Hessen* 11, 1971, 38-67.
- Simon 1976 = H.-G. Simon, *Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim*. In: *Römerlager Rödgen, Limesforschungen* 15 (Berlin 1976) 51-264.
- Vegas 1975 = M. Vegas, *Die augusteische Gebrauchskeramik von Neuss*. In: *Novaesium VI, Limesforschungen* 14 (Berlin 1975) 3-75.
- Vogt 2013 = I. Vogt, *Römisches Gräberfeld Schwarzerden*. *Denkmalpflege im Saarland. Jahresbericht 2012* (Saarbrücken 2013) 53-56.
- Vogt 2014 = I. Vogt, *Am Beginn zwei Kammergräber*. In: *AiD* 5/2014, 55.
- von Schnurbein 1982 = S. von Schnurbein, *Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern*. *Bodenaltertümer Westfalens* 19 (Münster 1982).
- Wightman 1970 = E. M. Wightman, *Rhineland „Grabgärten“ and their context*. *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 211-232.

## Abkürzungsverzeichnis

- Bdm. = Bodendurchmesser  
 Br. = Breite  
 erh. L. = erhaltene Länge  
 Dat. = Datierung  
 Dm. = Durchmesser  
 Dw. = Drehscheibenware  
 Fragm. = Fragmentarisch  
 Fnr. = Fundnummer  
 FST/Fst. = Fundstelle  
 Gew. = Gewicht  
 gr. = größter  
 H. = Höhe  
 Hw. = handgeformte Ware  
 Inv.-Nr. = Inventarnummer  
 L. = Länge  
 LZ = Laufzettel  
 Rdm. = Randedurchmesser  
 Rhein. = rheinisch  
 Verz., verz. = Verzierung, verziert  
 Vollst. = Vollständig





**Das Grab 169 aus dem gallo-römischen Friedhof „Vorm Buchenwäldchen“ in Schwarzerden, Gde. Freisen, Kreis St. Wendel, Saarland.** Bei den seit 2007 durchgeführten Ausgrabungen in Teilbereichen des gallo-römischen Friedhofs von Schwarzerden, Gde. Freisen, Kreis St. Wendel, Saarland, der im Stammesgebiet der Treverer liegt, wurden bis 2014 insgesamt 41 frühromische Kammergräber entdeckt. Das hier bearbeitete Kammergrab 169 mit der Brandbestattung eines 7-10 Jahre alten Kindes, nach den Beigaben wohl ein Mädchen, datiert in spätaugusteische Zeit (GR 2; 15 v. - 20 n. Chr.). Es stellt nicht nur durch seinen aufwändigen Grabbau mit der von Steinen hinterpackten Holzkammer, sondern auch aufgrund der zahlreichen, überwiegend qualitativvollen Keramikbeigaben und der Fibel-ausstattung ein äußerst reich ausgestattetes Grab dar. Insgesamt wird der Eindruck vermittelt, dass hier ein Kind der treverischen Oberschicht bestattet wurde. Nach der Einäscherung des Leichnams auf einem hölzernen Unterbau hatte man das nach der Gluthitze übrig gebliebene kalzinierte Knochenmaterial aus dem erkalteten Scheiterhaufenrückstand aufgesammelt, gereinigt und manuell zerkleinert. Mit 448 g war dabei der Leichenbrand für ein Kind beinahe vollständig aufgelesen. Danach wurde er, durch die Konzentration der Knochen belegbar, in einem mit der Zeit vergangenen, organischen Behältnis aus Holz, Stoff oder Leder nahe der Nordwestecke der hölzernen Grabkammer deponiert. Der insgesamt aufwändige Grabbau und das reichhaltige Beigabenensemble drücken das Repräsentationsbedürfnis der betroffenen Bestattungsgemeinschaft aus. Da das jung verstorbene Mädchen sicherlich keinen eigenen Einfluss auf seine luxuriöse Ruhestätte hatte, müssen wir uns im Hintergrund eine vermögende bzw. einflussreiche Familie der damaligen treverischen Gesellschaft vorstellen. Mit einem derart kostspieligen Grab wurde ihr Status nach Außen für die Gemeinschaft sichtbar.

Die genaue Analyse des Grabes gibt auch kulturhistorisch nähere Einblicke in die damalige Zeit. Neben den der einheimischen Latène-Kultur verhafteten Gefäßen zeugen die aus dem römischen Einflussbereich stammenden Formen von dem Romanisierungsprozess, der Verschmelzung von keltischen und römischen Traditionen. Zur Zeit der Anlage des Grabes, um die Zeitenwende, muss dieser Prozess bereits stark fortgeschritten gewesen sein. Die einheimisch-treverische Bevölkerung übernahm bzw. imitierte Keramikformen und -techniken von der ihr anfänglich fremden römischen Kultur. Dennoch haben sich im Laufe der Zeit auch Eigenheiten der einheimischen Kultur erhalten, wie beispielsweise das Tragen von mehreren Fibeln zeigt, was typisch für die Latène-Kultur ist. Auch nach der endgültigen römischen Okkupation ist die Mehrfibeltracht, im krassen Gegensatz zur stadtrömischen Tracht, weiterhin in den Nordprovinzen des römischen Reiches vorherrschend. Grab 169 von Schwarzerden, wie auch zahllose weitere Gräber des Saar-Mosel-Raumes, sind jedoch ein möglicher Beweis dafür, dass man die römische Herrschaft und Kultur, rund ein halbes Jahrhundert nach der Eroberung Galliens durch Caesar, nicht nur akzeptierte, sondern sich mit ihr ab einem gewissen Zeitpunkt identifizierte, bis man in späteren Generation vollkommen und keineswegs ungewollt oder unter Zwang ein Teil von ihr wurde.

**La tombe no. 169 du site funéraire gallo-romain « Vorm Buchenwäldchen » à Schwarzerden, commune de Freisen, landkreis de St. Wendel, Sarre.** Lors des fouilles de plusieurs secteurs de la nécropole gallo-romaine de Schwarzerden (commune de Freisen, arrondissement Saint Wendel, Etat de Sarre, Allemagne) sur l'ancien territoire trévire, 41 tombes à chambre funéraire datant de l'ancien empire romain ont été découvertes jusqu'en 2014. La tombe no. 169 de la fin de l'ère d'Auguste (GR 2; 15 av. J.-C. – 20 ap. J.-C.) contient des restes d'incinération d'une fillette âgée entre 7 et 10 ans. La construction luxueuse de la chambre funéraire en bois, la céramique de haute qualité ainsi que la garniture de fibules renvoient à la richesse de la sépulture. Apparemment, il s'agit de la tombe d'un enfant descendant de l'aristocratie trévère. Après l'incinération du corps sur un tas de bois, les ossements calcinés ont été ramassés, nettoyés, puis cassés à la main. Le poids total (448 g) indique que presque la totalité des os incinérés a été ramassée. En suite, les os ont été versés dans un récipient organique en bois, tissu ou cuir, et placés dans la partie nord-ouest de la chambre funéraire. L'architecture complexe de la tombe et le mobilier funéraire luxueux témoignent de l'intention d'une représentation ostentatoire. Comme la défunte par son jeune âge ne fut pas censée d'influencer directement l'apparence de sa propre sépulture, on peut présumer le rôle d'une famille riche et influente à l'arrière-plan qui voulait montrer son statut social. L'analyse détaillée de la tombe en question permet aussi de gagner une compréhension historique et culturelle de l'époque. A part des récipients caractéristiques de La Tène finale, les formes romaines témoignent du processus de romanisation, donc de la fusion des traditions celtiques et romaines. Au moment de la construction de la tombe au tournant du millénaire, ce processus semble déjà avoir été bien avancé. Dans la production de céramiques notamment, la population locale trévère imitait, voire reprenait, des formes et des techniques de la culture romaine. Néanmoins, des éléments de la culture locale persistaient, comme par exemple la coutume de porter plusieurs fibules, typique pour l'habillement de La Tène. Même après l'occupation romaine, le costume à plusieurs fibules, contrastant avec le costume de la ville de Rome, reste prédominant dans les provinces du Nord.

En résumé, comme beaucoup d'autres tombes dans la région entre la Sarre et la Moselle, la tombe no. 169 de Schwarzerden, illustre le fait qu'après un demi-siècle après la conquête de la Gaule par César, la population locale non seulement accepta la domination romaine, mais s'adapta également à sa culture. C'est ainsi que plusieurs générations

plus tard, le processus d'acculturation était si avancé que la population finissait par faire partie à part entière de la culture romaine. (Übersetzung von Dr. Ariane Ballmer)

**Grave no. 169 on the Gallo-Roman burial ground « Vorm Buchenwäldchen » at Schwarzerden, community of Freisen, Landkreis of St. Wendel, Saarland.** Since 2007 excavations have been conducted in parts of the Gallo-Roman cemetery at Schwarzerden, Friesen parish, St. Wendel county, Saarland. The site lies in the territory of the tribe of the Treveri and until 2014 a total of 41 early-Roman chamber graves (Kammergräber) had been uncovered. The burial presented here, Kammergrab 169, contained the cremation burial of a 7-10 year-old child, on the evidence of the grave goods probably a young girl, and dates from the late-Augustan period (GR2; 15 BC – AD 20). The burial is particularly rich, and is remarkable not only for the complex construction with the timber chamber embedded in a stone packing, but also for the numerous, mostly high quality ceramic grave goods and the fibulae, giving the impression that this is the burial of a child of the Treveran aristocracy. Following the incineration of the corpse on a timber substructure, the remains of the calcified bones were collected from the pyre once it had cooled down, cleaned and ground up manually. With a total weight of 448 g, the cremation remains are nearly complete for those of a child. The concentration of the bones indicates that they were then placed near the north-west corner of the timber chamber in an organic container of wood, cloth or leather that has since decayed. The elaborate tomb and the rich grave goods are an expression of the need for prominent display on the part of the burial community. Since the young girl will have had no influence over the luxurious arrangements for her burial, we must assume that we are dealing with a wealthy or influential family within Treveran society. Such an elaborate burial rendered their status visible for the community.

An exact analysis of the tomb provides closer insights into the development of cultural practices at the time. Besides the vessels that are rooted in the tradition of the native Latène culture, forms from the area of Roman influence are evidence for the process of Romanisation and the merging of Celtic and Roman traditions. This process must already have been well advanced when the girl was buried at the end of the first century BC or the beginning of the first century AD. The indigenous Treveran population adopted or imitated ceramic forms and techniques from the initially foreign Roman culture. Nevertheless, over the course of time elements of native culture survived, as is indicated by the wearing of several fibulae, a custom typical of the Latène culture. It was to remain dominant in the north-west provinces even after the final conquest by Rome and was in stark contrast to attire in the city of Rome. However, grave 169 from Schwarzerden, as well as innumerable other burials in the Saar-Mosel region, are a possible indication that about half a century after Caesar's conquest of Gaul, Roman rule and culture were not only accepted, but that at some time native society identified itself with it, until in later generations they became fully part of it, by no means involuntarily and without any compulsion. (Übersetzung von Dr. David Wigg-Wolf)

### **Anschrift des Verfassers**

Rouven Julien Reinhard B.A.  
Institut für Vor- und Frühgeschichte  
und Vorderasiatische Archäologie  
Universität des Saarlandes  
D - 66041 Saarbrücken  
RouvenJR@web.de